

JUNI 2016

AUSGABE 2/16

# ROCHUS

MAGAZIN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI



Der barmherzige Gott  
**ist dreifaltig**



**DER PFARRER**

Liebe Leser, vor kurzem habe ich von einem Ehepaar erfahren, dass – sie bemühen sich gerade um ein zweites Pflegekind - das ihnen angebotene Baby voraussichtlich schwere Behinderungen haben würde. Das Herz sagte sofort ‚Du bist uns willkommen!‘, der Kopf und andere Stimmen ‚Seid ihr wirklich dazu bereit?‘. Eine gute Frage, denn es ist leicht auszudenken, dass die Pflegeelternschaft in diesem Fall mit besonderen Opfern verbunden sein würde. Viele würden ein eigenes behindertes Kind ohne jeden Zweifel mit großer Liebe annehmen. Aber es ist wohl noch etwas anderes, wenn man vor der Wahl steht, ein ‚fremdes‘ behindertes Kind aufzunehmen, wo man sich ja als Pflegeeltern die zur Pflege übernommenen Kinder aussuchen darf. Dieses wunderbare Ehepaar erkannte hier jedoch klar ein Angebot Gottes: „Wer einen von diesen Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Ja, die Herausforderungen werden groß sein, aber der damit verbundene Segen für das ganze Leben noch größer. Natürlich ist der Glaube in so einer Situation eine besondere Hilfe: nichts geschieht zufällig oder einfach von einem bösen Schicksal bestimmt, sondern Gott selbst, verborgen in diesem Baby, bittet um Aufnahme. Wie bewundernswert sind Menschen, die auch ohne diesen Glauben Ja zum Nächsten sagen können, wenn dieser eine Herausforderung wird. Bei aller politischen Vernunft dürfen wir im Umgang mit den Flüchtlingen nie diesen Glaubensgrundsatz außer Acht lassen: „Was du einem von den geringsten meiner Brüder getan hast, das hast du mir getan.“ /// P. Florian Calice CO



**4 WAS KANN, DARF, SOLL DER BUNDESPRÄSIDENT?**



**18 SACRE COEUR - EIN TOR ZUR WELT**



**8 DIE LEIBLICHEN WERKE DER BARMHERZIGKEIT**



**20-23 PFARRLEBEN 1947 UND 2016 IM VERGLEICH**

- 3 ROCHUS AKTUELLES**
- 4 ROCHUS INTERVIEW**  
Was kann, darf, soll der Bundespräsident?
- 6 ROCHUS THEMA**  
„So wahr mir Gott helfe“... Wer ist Gott?
- 8 ROCHUS THEMA**  
Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit
- 10 ROCHUS PFARRE**  
Pfarrvisitation Revisited
- 12 Der PRÄPOSITUS**  
Bei der Anbetung Gottes Größe erfahren
- 12 ROCHUS SPIRITUALITÄT**  
Die weiße Dame
- 14 ROCHUS PORTRAIT**  
P. Paul
- 15 ROCHUS PFARRLEBEN**  
Syrische Katholiken auf Mission in Wien
- 15 Der HOHENLOHE**  
„Gott sei Dank“
- 16 ROCHUS BÜCHER**  
**ROCHUS CHRONIK**
- 17 ROCHUS WELTWEIT**  
Die Familie Gottes: von Wien bis Ontario
- 18 ROCHUS LOKALES**  
Rennweg 31: ein Tor zur Welt
- 20 ROCHUS CHRONIK**  
Wie würde eine „Leute-Seite“ im Jahr 1947 aussehen?
- 22 ROCHUS LEUTE**  
Unter der goldenen Pforte
- 24 ROCHUS TERMINE**

**IMPRESSUM:** ROCHUS – MAGAZIN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI | HERAUSGEBER UND FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: PFARRER P. FLORIAN CALICE CO | INSERATE: ANFRAGEN AN KANZLEI@ORATORIUM.AT, TEL. 01/712 10 15 | LESERBRIEFE AN: PFARRE ST. ROCHUS, LANDSTR. HAUPTSTR. 56, 1030 WIEN, KW: ROCHUS, ODER AN ROCHUSREDAKTION@ORATORIUM.AT | VERLAGSPOSTAMT 1030 WIEN | AUSRICHTUNG: KOMMUNIKATIONSORGAN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI

## MARSCH FÜR JESUS

Eine wunderbare ökumenische Initiative ist der Marsch für Jesus, der am 18. Juni Christen aller Konfessionen vereint. Ausgehend vom Heldenplatz ziehen wir um 12.00 Uhr über den Ring bis zum Stephansdom, um ein frohes, dankbares Zeugnis für Jesus, den Erlöser aller Menschen, abzulegen. Natürlich ist auch St. Rochus dabei. Wir treffen uns um 11.45 Uhr vor der Rochuskirche um uns gemeinsam zum Heldenplatz zu begeben. Am Stephansplatz findet dann das ‚Fest für Jesus‘ statt, das ein abwechslungsreiches Programm bietet. Familien mit Kindern sind besonders willkommen! ///



## WELTJUGENTTREFFEN 2016

Mit über 100 Jugendlichen werden sich P. Rudolf, P. Philipp, P. Florian und Fr. Maximilian Ende Juli auf den Weg nach Krakau zum Weltjugendtreffen machen, das in diesem Jahr unter dem Motto ‚Selig die Barmherzigen‘ steht. Bevor wir Papst Franziskus und Millionen anderer katholischer Jugendliche treffen, besuchen wir Ausschwitz, den Ort an

dem die hl. Edith Stein und der hl. Maximilian Kolbe ihr Liebesopfer dargebracht haben, sowie Wadowice, den Geburtsort des hl. Johannes Paul II. Auch ein Ausflug zum Wandern und Paddeln in der

Hohen Tatra ist vorgesehen, und natürlich darf auch der Besuch des Barmherzigkeitsheiligtums (hl. Faustyna) und des großen Marienwallfahrtsortes Tschenschow nicht fehlen. ///

## NACH DER ERSTKOMMUNION...

haben sich eine Reihe von Mädchen und Buben der Rochus-Jungschar und unseren Ministranten angeschlossen. Wir freuen uns über zwei lustige neue Gruppen mit knapp 20 Kindern. In den Sommerferien haben sie die Möglichkeit,

erstmals auf die beliebten Sommerlager mitzukommen. Das Jungschar-Sommerlager findet von 20.-27. August in St. Lambrecht in der Steiermark statt und auch die Ministranten zieht es in die Steiermark, und zwar von 27.8. – 3.9. nach Krieglach. ///



ANZEIGE

## Gutschein für mehr Lebensqualität

Die Hörbox ist das perfekte Infopaket für besseres Hören. Mit diesem Abschnitt erhalten Sie die Hörbox GRATIS!

Ein gutes Gehör hält geistig fit. Wissenschaftliche Studien belegen die Zusammenhänge zwischen gutem Hören und geistiger Fitness. Die Neuroth-Hörbox bietet alles, was man in puncto gutes Hören wissen muss.

Sie ist das perfekte Informations-Paket für alle, die sich für das Thema Hörgesundheit interessieren. Die Hörbox enthält:

- > Infos über Hörminderung & Hörgeräte
- > 2 Hörgeräte-Muster
- > Infos über Preise & Leistungen

Ihr Neuroth-Team berät Sie gerne.



Foto: Neuroth

Holen Sie sich mit diesem Gutschein die Hörbox gratis in Ihrem **Neuroth-Fachinstitut** ab oder bestellen Sie sie **online**.

**NEUROTH**  
Besser hören · Besser leben

Kassendirektverrechnung

Wien 3 · Invalidenstraße 13 · Tel 01/71 22 205

Wien 3 · Rochusgasse 1 · Tel 01/71 09 379

[www.neuroth.at](http://www.neuroth.at)



GEORG FRÖLICHSTHAL

(geb. 1960, verheiratet, drei Kinder) arbeitet seit 1999 in der Präsidentschaftskanzlei und ist dort für verfassungsrechtliche, wirtschaftliche und soziale Angelegenheiten zuständig

**W**orin sehen Sie die Verantwortung eines Bundespräsidenten in Österreich ganz allgemein?

Diese Verantwortung sehe ich vor allem in einem Punkt, den die Bundesverfassung gar nicht erwähnt: Der Bundespräsident soll für alle da sein – auch wenn das zunächst ein wenig abstrakt klingt. Konkret bedeutet es, dass die Bevölkerung jemanden braucht, der gerade auch angesichts des Streites in der Tagespolitik über den Parteien steht und im Wortsinn das Gemeinsame verkörpert. Der Bundespräsident soll ein Pontifex, also ein Brückenbauer, sein.

**W**orin besteht das Tagesgeschäft eines Bundespräsidenten?

Auch dies betrifft zunächst Dinge, die nicht in der Bundesverfassung zu finden sind, nämlich das Führen von Gesprächen, die Gestaltung des Terminkalenders sowie die Medienarbeit: Wen möchte der Bundespräsident sehen, welche Einladungen möchte er annehmen, welche Termine sollen medienöffentlich sein, zu welchen Themen möchte er sich äußern etc. Als Verfassungsaufgaben können z.B. die Beurkundung

des verfassungsmäßigen Zustandekommens der Bundesgesetze, die Ausstellung von Vollmachten zur Aufnahme von Verhandlungen mit anderen Staaten, die Ernennung von hohen Beamten oder die Verleihung von Ehrenzeichen oder Berufstiteln genannt werden.

**Es wurde anlässlich des Wahlkampfes öfter davon gesprochen, dass der Bundespräsident eine aktivere Rolle übernehmen sollte: Welchen Spielraum hat er dabei?**

Die Bundesverfassung billigt dem Bundespräsidenten eine stärkere rechtliche Position zu als das Bonner Grundgesetz seinem deutschen Amtskollegen. Man darf aber nicht übersehen, dass er den Großteil seiner weitreichenden Befugnisse nur auf Vorschlag der Bundesregierung oder des zuständigen Bundesministers ausüben kann. Bei den meisten seiner Kompetenzen kann er daher zwar nicht aktiv gestalten, sehr wohl aber behindern bzw. verhindern. Unser System ist auf die Zusammenarbeit der obersten Organe ausgerichtet; jedes der obersten Organe und damit auch der Bundespräsident hat daher ohne allzu große Mühe die Möglichkeit, Sand ins Getriebe zu bringen.

**Was sind die konkreten Fälle, in denen ein Bundespräsident die Vollmacht hat, die Arbeit einer Regierung zu beeinflussen?**

Die Arbeit der Bundesregierung kann er zum Beispiel bei der Regierungsbildung (Ernennung, Enthebung, Entlassung), dem Abschluss von Staatsverträgen, der Ernennung hoher Beamter, Richter und Staatsanwälte und der Begnadigung beeinflussen. Die Beurkundung des verfassungsmäßigen Zustandekommens der Bundesgesetze ist eine Rechtsprüfung, die ihm praktisch keinen politischen Entscheidungsspielraum einräumt. Eine Ausnahme bildet die im Wahlkampf häufig erwähnte Möglichkeit des Bundespräsidenten, auf Antrag der Bundesregierung den Nationalrat aufzulösen. Allerdings würde ein Bundespräsident, der dies in die Tat umsetzt, ein hohes Risiko eingehen: Entspricht das Wahlergebnis seinen Intentionen nicht, so wäre er nach der Wahl politisch deutlich geschwächt.

**Könnte der Bundespräsident tatsächlich die stimmenstärkste Partei vom Auftrag der Regierungsbildung gänzlich ausschließen?**

Der Bundespräsident ist bei der Ernennung des Bundeskanzlers rechtlich völlig frei, die Minister ernennt er dann auf dessen Vorschlag. Politisch ist er aber gut beraten, die Mehrheitsverhältnisse im Nationalrat zu berücksichtigen: Die Regierung hat sich binnen einer Woche im Nationalrat zu präsentieren, und der Nationalrat kann ihr das Misstrauen aussprechen, worauf der Bundespräsident sie zu entlassen hat und eine neue Regierung ernennen muss. Wie sich die Mehrheit im Nationalrat zusammensetzt, ist nicht nur rechtlich, sondern auch faktisch irrelevant, wie wir bspw. im Jahr 2000 miterlebt haben, als Bundespräsident Klestil den Vorsitzenden der nach den Wahlen drittstärksten Partei zum Bundeskanzler ernannt hat; dieser hatte sich zuvor eine parlamentarische Mehrheit gesichert und vom Bundespräsidenten nicht einmal einen Auftrag zur Regierungsbildung erhalten.

**Hat der Bundespräsident Möglichkeiten, außenpolitisch tätig zu sein? Könnte er dabei sogar eine andere Linie fahren, als die Regierung oder der Außenminister?**

Eine der Kernaufgaben des Bundespräsidenten ist die Vertretung

# Was kann, darf, soll der Bundespräsident?

-----  
 Anlässlich der Bundespräsidentenwahl hat das ‚Rochus‘ Dr. Georg Frölichsthal, der seit nunmehr 17 Jahren in der Präsidentschaftskanzlei tätig ist, über die Aufgaben bzw. den Handlungsspielraum des Österreichischen Bundespräsidenten befragt.  
 -----

## VON DER REDAKTION

der Republik nach außen, und jeder Bundespräsident hat diese Befugnis gerne wahrgenommen. Im Alltag geschieht dies vor allem durch die Gestaltung der Besuchspolitik und die Wahl der Gesprächspartner. Darüber hinaus hat der Bundespräsident beim Abschluss von Staatsverträgen einen echten politischen Entscheidungsspielraum: Niemand kann ihn zum Abschluss eines Vertrages zwingen. Eine Abstimmung der außenpolitischen Aktivitäten von Bundespräsident, Bundesregierung und Außenminister ist jedenfalls wünschenswert, ansonsten könnte die Republik Schaden nehmen.

**Gibt es Fälle, in denen ein einfacher Bürger sich an den Bundespräsidenten wenden kann? Bei welchen Problemen könnte der Bundespräsident einem Bürger helfen?**

Jeder Bürger kann sich natürlich jederzeit an den Bundespräsidenten wenden – aber fast immer betrifft dies Angelegenheiten, auf die der Bundespräsident rechtlich keinen Einfluss hat. In solchen Fällen bittet er aber jedenfalls die zuständige Stelle, das Anliegen zu prüfen und die Anfrage direkt zu beantworten. Weiters ist zu erwähnen, dass sich noch jeder Bundes-

präsident bewusst für die Anliegen von Randgruppen eingesetzt hat.

**Man hört, dass der Bundespräsident Amnestien aussprechen kann, also Haftstrafen nachlassen darf. Muss er sich dabei an Vorgaben halten? Kann er auch von anderen Strafen (wie z.B. Verwaltungsstrafen) befreien?**

-----  
**„Der Bundespräsident soll angesichts des Streitens in der Tagespolitik über den Parteien stehen und im Wortsinn das Gemeinsame verkörpern.“**  
 -----

Der Bundespräsident muss sich bei der Begnadigung insoweit an Vorgaben halten, als er an den Gnadenvorschlag des Justizministers gebunden ist. Darüber hinaus gibt es zum Zweck der Gleichbe-

handlung der Gnadenwerber eine zwischen den Bundespräsidenten und den Justizministern entwickelte Gnadenpraxis, die gewisse Rahmenbedingungen vorgibt. Das Gnadenrecht erstreckt sich nicht auf Verwaltungsstrafen.

**Gibt es bestimmte Anlässe mit religiösem Charakter an denen der Bundespräsident nach bisheriger Tradition teilnimmt? Bzw. inwiefern hat Heinz Fischer als Bundespräsident an kirchlichen Feiern teilgenommen?**

Alle Bundespräsidenten haben bisher bewusst Kontakte zu den gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften gepflegt. Bundespräsident Fischer hat bspw. am Gottesdienst während des Besuches von Papst Benedikt XVI. und an einem im TV übertragenen Gottesdienst der evangelischen Kirche sowie an Seelenmessen und Requiem teilgenommen. Die katholische Bischofskonferenz hat er immer dann zum Mittagessen eingeladen, wenn sie in Wien getagt hat. Die muslimische Glaubensgemeinschaft hatte er zum Iftar (Fastenbrechen) am Ende des Ramadan in der Hofburg zu Gast.

**Was würden Sie sich, als langjähriger Mitarbeiter in der Präsidentschaftskanzlei, bezüglich der Interpretation seines Amtes von einem Bundespräsidenten gerade in dieser Zeit für Österreich wünschen?**

Ein Bundespräsident, der zu allem, was die Bundesregierung an ihn heranträgt, ohne weiteres Nachdenken Ja und Amen sagt, würde seine verfassungsmäßigen Aufgaben nicht erfüllen. Gleiches gilt für einen Bundespräsidenten, der sich grundsätzlich gegen möglichst vieles stellt. Aus zwölf Jahren Beobachtung der Arbeit von Bundespräsident Fischer glaube ich, dass der von ihm gewählte Weg ein sehr kluger war: Er hat laufende und intensive Gesprächskontakte mit der Regierungsspitze und den einzelnen Ministern gepflegt und auf diese Weise auch regelmäßig seine Überlegungen zu einzelnen Punkten kommuniziert. Dabei hat er immer, soweit es irgendwie möglich war, den offenen Konflikt vermieden. Diese Vorgangsweise hat es seinen Gesprächspartnern ermöglicht, bei Bedarf nachzugeben und in der konfliktbegierigen Öffentlichkeit das Gesicht zu wahren. Bundespräsident Fischer hat auf diese Art und Weise viel beeinflusst. ///

# „So wahr mir Gott helfe“... Wer ist Gott?

-----

Dies sind jene Worte des Amtseides, die unter anderem die beiden Kandidaten für die Stichwahl zum Bundespräsidenten unterschieden haben. Während der eine diese Formel mit Entschiedenheit ablehnt, stellt sie für den anderen eine Selbstverständlichkeit dar. Was aber - oder wen - meinen wir, wenn wir von Gott sprechen? Vom ‚Allmächtigen Baumeister aller Welten‘, wie die Freimaurer ihn nennen, bis zum dreifaltigen Gott des christlichen Bekenntnisses kennt der Glaube an Gott sehr große Unterschiede. Worin liegt nun das Spezifische des christlichen Gottesbildes?

-----

VON P. FLORIAN CALICE CO

**D**er Monotheismus („Ein-Gott-Glaube“) ist die heute am meisten verbreitete Glaubensform. Ist nun der Glaube an einen dreifaltigen Gott eine nebensächliche Gedankenspielerei, oder doch so ernst zu nehmen, dass Moslems den Christen berechtigterweise vorwerfen können, immer noch an die Vielgötterei zu glauben?

## GETAUFT AUF DEN DREIFALTIGEN GOTT

Die Worte „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“, stellen die Kurzformel des christlichen Bekenntnisses dar. Diese Formel ist so wichtig, dass sie bei jeder Taufe Anwendung finden muss: „Ich taufe dich im Namen des...“ Sie ist uns geläufig, aber nicht unbedingt als das entscheidende Merkmal des christlichen Glaubens bewusst. Dennoch liegt der Glaube an den dreifaltigen Gott der Überzeugung zugrunde, dass Gott der Gott der Liebe ist, was noch mehr meint, als dass Gott gut oder barmherzig ist. Da wir Christen nicht an drei Götter glauben, sondern nur an den einen Gott, stellt sich die Fra-

ge, wie das mit der Dreifaltigkeit zu verstehen ist.

## GOTT ERÖFFNET UNS SEIN INNERSTES GEHEIMNIS

Ein zarter Hinweis dafür findet sich bereits ganz am Beginn der Bibel. Im Buch Genesis heißt es „Dann sprach Gott: Laßt uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. (Gen 1,26a.27). Dieses geheimnisvolle ‚Wir‘ Gottes, das sich noch einmal in Jesaja findet (6,8), darf nicht losgelöst von dem ‚Ich‘ Gottes gesehen werden, der sonst im ganzen Alten Testament nur in Einzahl genannt wird. Dieses Ineinander von Einzahl und Mehrzahl bildet sich in der menschliche Natur ab, die nur eine ist, und doch in zwei Geschlechtern existiert, die auf einander hin geschaffen sind („ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“ Gen 2,18), sich ergänzen und dazu bestimmt sind, ‚eins‘ zu werden („sie werden ein Fleisch“ Gen 2,23 und „sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins“ Mk 10,8).

Gerade darin liegt die Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott: er steht in Beziehung, ist bestimmt für eine Beziehung gegenseitiger Hingabe aus Liebe und soll in gegenseitiger Ergänzung, durch das Mitteilen all dessen, was ihn(sie) ausmacht, eins werden mit dem Partner. Das hilft uns, uns an das heran zu tasten, was Jesus über sich, seine Beziehung zum Vater im Himmel und über den Heiligen Geist sagt: dass nämlich Gott ein Gott in drei Personen ist.

## DIE FAMILIE ALS SPIEGEL DES GEHEIMNISSES GOTTES

Das so neue und umwerfende an dem Gott, den Christus offenbart, liegt darin, dass Gott nicht der einsame Monarch ist, der erst etwas erschaffen musste, um sich ‚selbst verwirklichen‘ zu können. Gott ist von Ewigkeit her in sich ein Geheimnis der Beziehung und der Liebe, der Selbstmitteilung und des Ruhens in der Einheit. Schon die Philosophie hat erklärt, dass es das Wesen des Guten sei, sich so weit wie möglich mitzuteilen. Wie ist das nun bei Gott, der das Gute schlechthin ist?

Gott teilt sich nicht zuerst ‚nach Außen‘ hin mit indem er aus dem Nichts die Welt erschafft. Denn diese Schöpfung, so wunderbar sie auch ist, ist Gott doch niemals ‚ebenbürtig‘, niemals imstande seine ganze Größe und Schönheit widerzuspiegeln. Gott teilt sich nach ‚Innen‘ mit: Gott Vater teilt seine Fülle an Vollkommenheit ewiglich mit, indem er (als erste göttliche Person) die zweite göttliche Person aus sich hervorgehen lässt oder ‚zeugt‘ wie es im Glaubensbekenntnis heißt, damit diese in gleicher Weise die Fülle der Vollkommenheit besitze. Dieser Vorgang ist das Urbild aller Vaterschaft. Die zweite göttliche Person - der Sohn, der aus dem Vater hervorgeht - antwortet auf diese Mitteilung wiederum mit Selbstmitteilung: indem er sich selbst, ewiglich, ganz dem Vater hingibt. Diese gegenseitige Hingabe ist so vollkommen, dass aus ihr die dritte göttliche Person hervorgeht: der Heilige Geist. Die Kirchenväter bezeichnen ihn gerne als die Umarmung oder den Kuss, durch den der Vater und der Sohn sich in alle Ewigkeit vereinen. Gott bleibt somit einer – einer an Allmacht, Weisheit, Güte, Herr-



lichkeit, Unendlichkeit, und die drei göttlichen Personen besitzen diese göttliche Vollkommenheit gemeinsam

Mann und Frau, die sich einander ‚hingeben‘ und dadurch ein Fleisch werden, bilden die Liebeseinheit von Vater und Sohn ab. Das Kind, das aus dieser Vereinigung hervorgeht und der genetische Abdruck der Einheit von Vater und Mutter ist, ist ein Bild für den Heilige Geist.

Aus der Ehe von Mann und Frau entsteht eine Familie. Traditionell besitzen alle den gleichen Namen, gehören zur gleichen Familie, stellen auch als Haushalt in rechtlicher Hinsicht eine Einheit dar – es sind also drei, und doch sind die drei eine Wirklichkeit. Natürlich ist das nur eine Analogie, aber immerhin können wir ahnen, dass die Dreifaltigkeit nicht eine Vermehrung an Gottheiten bedeutet, sondern den Reichtum des inneren Wesens Gottes sichtbar macht.

#### GOTT ERWEITERT SEINE FAMILIE AUF UNS HIN

„Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott

seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben“ schreibt der hl. Johannes. Und die Kirchenväter verwenden gerne das Bild, dass Gott Vater den Menschen durch seine beiden Arme (den Sohn und den Heiligen Geist) an sich zieht. Gott, der ein Geheimnis der Liebe und Beziehung ist, hat den Menschen geschaffen, damit er an diesem innersten Familienleben Gottes teilhaben kann. Es ist wie bei einer Familie, die große Freude an ihrem Familienleben empfindet und dieses Glück gerne mit jemandem teilen möchte, und deshalb – zum Beispiel – ein Pflegekind bei sich aufnimmt. Die Liebe möchte das eigene Glück teilen. Wir können das nachvollziehen und uns dadurch einen Begriff von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit machen, die uns zu sich einlädt. Die berühmte Dreifaltigkeitsikone von Rublev zeigt die 3 Personen der Dreifaltigkeit (dargestellt als Engel) an den 3 Seiten eines Tisches. Die vierte Seite des Tisches ist leer – sie ist bestimmt für den Betrachter, der eingeladen ist, sich dazu zu setzen.

#### DIE DREIFALTIGKEIT ALS

#### SCHLÜSSEL ZUM KIRCHENVERSTÄNDNIS

Die Aufgabe der Kirche besteht im Wesentlichen darin, alle Menschen in die Familie Gottes, in das Innere des Dreifaltigen Gottes hinein zu holen. Die Familie entsteht nicht einfach durch gemeinsame Überzeugungen oder Interessen, sondern durch besondere Beziehungen der Liebe und der Verantwortung. Die Taufe schafft genau diese Beziehung: indem der Heilige Geist uns Anteil an der Sohneswürde des Sohnes Gottes verleiht, wird der Mensch zum geliebten Kind Gottes und dadurch zur Schwester/zum Bruder aller anderen Kinder des Vaters im Himmel. So tritt der Mensch in eine neue Beziehung zu Gott und zu allen anderen Menschen ein.

#### DER DREIFALTIGE GOTT IST AUCH DER WAHRLICH BARMHERZIGE GOTT

Auch auf das Wesen der Barmherzigkeit wirft das Geheimnis der Dreifaltigkeit ein helles Licht. Wenn Bill Gates (Gründer von Microsoft) einem Bettler eine Million Dollar schenken würde,

wäre das wahrlich sehr großzügig. Oder wenn er einem in große finanzielle Schulden verstrickten Angestellten die Schulden in Millionenhöhe abnehmen würde, wäre das wohl sehr barmherzig. Aber diese Barmherzigkeit bleibt weit hinter jener zurück, die Gott erweist. Gott gibt nicht etwas von seiner Überfülle, er teilt alles mit uns. Er nimmt uns durch Jesus als seine geliebten Kinder in sein eigenes Leben auf. Und Gott zeigt seine Barmherzigkeit nicht dadurch, dass er Schuld nachlässt, weil Er im Überfluss lebt, sondern er macht sich selbst zum Lösepreis: in seiner vollkommenen Liebe zum Menschen ist Er bereit, seinen eigenen Sohn – also letztlich sich selbst – zu opfern. Vom dreifaltigen Gott lernen wir, dass Liebe darin besteht, wirklich alles zu geben, alles zu teilen, alles einzusetzen, dass die Liebe in ihrer Bereitschaft zu geben, keine Grenze setzt. Von dieser Liebe inspiriert haben die Heiligen (die Großen und die vielen kleinen unbekanntenen) aus ihrem Leben ein Geschenk für andere gemacht. ///

# Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit

Wie jedes einzelne der sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit in unseren Lebensumständen konkret verwirklicht werden kann, zeigen die folgenden Beispiele:

MARIEDI FUHRMANN, LEITERIN UNSERER PFARR-CARITAS

Hier setzt die Caritas der Pfarre St. Rochus drei Schwerpunkte. Der erste ist die Ausgabe von Kleidern. Da wir nur über sehr beschränkten Platz verfügen und kein Lager anlegen können, werden gespendete Kleider laufend in der Sprechstunde an Bedürftige ausgegeben. Lediglich für Babysachen gibt es einen Fundus, aus welchem heraus wir helfen können. Mit dem

## „NACKTE BEKLEIDEN“

zweiten Schwerpunkt verhelfen wir zu bestimmten, in der Größe passenden Kleidungsstücken durch die Ausgabe von Gutscheinen. In der letzten Aktion waren dies Kinderschuhe. Ein dritter Schwerpunkt gilt den meistens obdachlosen Bedürftigen. Diese brauchen das ganze Jahr über Socken, Unterhosen und Leiberln, welche uns nach Aufruf in den Verlautbarungen nach den Hl. Messen direkt gespendet oder von uns aus Spendengeldern angeschafft werden. ///

ANNI CECH, LEGION MARIENS

Seit 14 Jahren gehen wir im Rahmen unserer Legionsarbeit wöchentlich in eine nahegelegene Justizanstalt. Wir erleben dort hautnah, wie Jesus uns in den Gefangenen begegnet. Er sagt: „Ich war im Gefängnis, und ihr habt MICH besucht!“ Das ist keine Übertreibung. Für viele Menschen ist so eine ungewollte „Auszeit“ eine wahre Chance, das ganze Leben neu zu überdenken. Diese Chance nützen mehr Menschen in der Haft als man annimmt. Was aber am meisten belastet, ist die eigene Schuld, vor allem wenn man sie verdrängt. Von dem Augenblick an, in dem man seine Schuld zugibt, beginnt der Wandel. Wir begleiten die Männer auf diesem Weg, auch über die Haftzeit hinaus. Die Bibelrunde und das Legionstreffen bieten ihnen Woche für Woche Halt und Orientierung beim Neubeginn. ///

## „GEFANGENE BESUCHEN“

CHRISTOPH DÖRFLINGER, KATHOLISCHE SEELSORGE RUDOLFSSTIFTUNG

Sonntag, 10:45 Uhr, Krankenanstalt Rudolfstiftung, Station 14A. Ausgerüstet mit einem kleinen Täschchen, in welchem ich ein Korporale und eine Pyxis mit konsekrierten Hostien mitführe, stehe ich vor Frau A, einer alten Dame. Sie ist stationäre Patientin und möchte die Heilige Kommunion empfangen, kann aber wegen ihrer Krankheit nicht die Heilige Messe besuchen. Frau A sitzt in einem Rollstuhl am Gang, hält einen leeren Trinkbecher in der Hand und sieht orientierungslos an mir vorbei.

Ich stelle mich als Kommunionhelfer vor und plaudere ein paar Sätze mit Frau A. Da verändert sich etwas an ihr. Sie wird aufmerksam, ihre Gesichtszüge werden friedlich, sie richtet sich mühsam ein wenig im Sessel zurecht. Um ungestört zu sein fahre ich mit Frau A zum Aufenthaltsraum am Ende des Ganges mit dem wunderbaren Blick über

## „KRANKE BESUCHEN“

Wien. Ich erzähle ihr, dass heute der Dreifaltigkeitssonntag ist und versuche, mit ein paar Worten den Inhalt der Predigt aus der vorangegangenen Heiligen Messe wiederzugeben. Frau A hört mir zu und lächelt. Wir beten gemeinsam das Vater Unser, dann empfängt Frau A die Heilige Kommunion. Ich lasse ihr Zeit und Ruhe, um still zu beten. Mit geschlossenen Augen konzentriert sie sich ganz darauf. Ein wunderbarer Moment der Andacht. Dann wünsche ich Frau A Gottes Segen. Sie bedankt sich vielmals für den schönen Besuch. Ich frage sie, ob sie noch ein wenig hier am Fenster sitzen bleiben will. Da bemerke ich, dass ihr Blick schon längst wieder abgeschweift ist. Sie umfasst ihren Trinkbecher und sinkt in ihren Rollstuhl zurück.

Ich weiß, dass Frau A sich nicht bei MIR für den schönen Besuch bedankt hat. Jesus Christus selbst war es, mit dem sie gesprochen hat. Ich war nur Zeuge der Begegnung. Danke, Jesus, dass ich dabei sein darf, wenn Du die Kranken besuchst. ///



DR. GABRIELE  
SCHMIDT-WYKLIICKY

**F**rau Dr. Schmidt-Wyklicky aus unserer Pfarre hat sich im Herbst angesichts der vielen bei uns gelandeten Flüchtlinge angeboten, einen Deutschkurs durchzuführen. Dieser wurde von einigen Flüchtlingen aus

## “FREMDE UND OBDACHLOSE AUFNEHMEN”

Syrien und dem Iran dankbar angenommen. Darunter waren auch die beiden Ehefrauen eines Zwillingspaars aus Syrien, die sich mit ihren beiden Familien aufgrund der prekären finanziellen Lage eine kleine Wohnung teilen mussten. Eine von ihnen war schwanger und so kam im Laufe der Zeit die Frage auf, ob die Frau Doktor nicht eine Idee für die Lösung des Wohnungsproblems hätte? Ohne viel zu überlegen, bot diese der Familie an, in die Wohnung des eben verstorbenen Vaters, die direkt neben der ihren liegt, einzuziehen. Die unentgeltliche zur Verfügung gestellte Wohnung wurde schnell entsprechend hergerichtet und ein überaus dankbares Paar konnte mit einem Kind und einem weiteren in Erwartung den dringend benötigten Lebensraum finden. Aus dieser Nachbarschaft hat sich mittlerweile eine sehr herzliche Freundschaft entwickelt, die sowohl für die Familie, vor der noch viele Herausforderungen des Neubeginns liegen, als auch für Dr. Schmidt-Wyklicky Grund zur Dankbarkeit sind. ///

P. PHILIPP KARASCH CO

**P**hilipp ist als Kaplan unter anderem für die Beerdigungen von Menschen aus unserem Pfarrgebiet in Wien zuständig, sowie für unseren ca. alle zwei Wochen anstehenden Dienst am Zentralfriedhof, wo sich die Pfarren u.a. bei der Begleitung von „Armenbegräbnissen“ – meist Menschen ohne Angehörige – abwechseln. Er schreibt: „Immer wenn mich die Leute fragen, wofür ich in der Pfarre so zuständig sei, bekomme ich beim Nennen meiner Friedhofs-Sparte mitleidige Blicke. Es trifft mich unverdientes Be- dauern. Schließlich halte ich gerne Beerdigungen! Dazu beigetragen haben mag meine persönliche Erfahrung: Alle Beerdigungen meiner Jugend waren schöne Erlebnisse, da sie einen würdigen Abschied von den Großeltern und meinem ersten Beichtvater erst ermöglichten. Außerdem habe ich als Kind gelernt, dass der Tod Übergang zur Ewigkeit und einfach unvermeidlich ist. Besonders berührt es mich, wenn niemand zu einer Beerdigung erscheint: Wer ist so einsam? (Einmal war es ein Säugling!) Aber die Kirche ist eine Mutter und deshalb da, gerade an der Bahre ihrer Kinder – in der Person des Priesters und des Kreuzträgers. Da bete ich immer besonders innig.“ ///

## “TOTE BEERDIGEN”

P. FLORIAN CALICE CO

**W**er meint, dass dieses

## “DÜRSTENDEN ZU TRINKEN GEBEN”

Werk der Barmherzigkeit heute wohl kaum in unseren Breiten ausgeübt werden muss, täuscht sich. Denn wir können durch Spendensammlungen die Mittel aufbringen, die es ermöglichen, in Gebieten der Erde, wo Menschen kein sauberes Trinkwasser zur Verfügung steht, Brunnen zu errichten. Mittlerweile hat unser Missionsausschuss schon drei solcher Brunnen in Kamerun finanziert. Bevor wir mit dem Bau von Kindergarten und Kirche in Eseka begannen, wurde als dringendste Notwendigkeit ein Brunnen ermöglicht. Da es in den ländlichen Gebieten Kameruns noch kein Fließwasser gibt, sind Brunnen für die Gesundheit der Menschen unerlässlich. Besonders Kinder sind gefährdet, weil meist sie ausgeschickt werden, um an irgendwelchen Wasserstellen Wasser zu schöpfen, von dem die Kinder dann – ohne abzuwarten, dass es abgekocht wird – ihren Durst löschen und sich gefährliche Krankheiten zuziehen. Auch anderen Gefahren wie Schlangen oder Krokodilen fallen die Kinder beim Wasserholen mitunter zum Opfer.

Der ehemalige Pfarrer von Eseka hat mit unserer Hilfe nicht nur einen Brunnen errichtet, sondern in dem Dorf, in dem er jetzt als Priester tätig ist, eine Wasserleitung gelegt, durch die das Brunnenwasser mithilfe einer Pumpe bis in die Häuser gelangt.

Das letzte Projekt war ein Brunnen für eine Pfarre in einem Grenzgebiet, in das sich viele Menschen vor den Anschlägen durch ‚Boko Haram‘ geflüchtet haben. Die Versorgung dieser großen Zahl von Menschen hat den Brunnen besonders notwendig gemacht. ///

CHRISTOPH CALICE VON  
DEN MALTESERN

**V**iele Menschen sind „aus dem Leben gefallen“ – sie haben nichts mehr. Um solche Menschen kümmert sich unter anderem die VinziRast, eine private Initiative, die in Meidling eine Notschlafstelle betreibt. Das ist z.B. Hannes R.: er ist beliebt und ist meistens gut aufgelegt. Nur sein Leben hat

## “HUNGRIGE SPEISEN”

Hannes nicht im Griff. Nach Arbeitsplatzverlust, nachfolgender Scheidung, Jahren der Alkoholkrankheit und Verlust seiner Wohnung ist ihm nichts mehr geblieben. Und niemand kennt Antal G. Irgendwann ist er aus Ungarn gekommen, sonst weiß man nichts über ihn, er spricht auch fast nichts.

Viele Organisationen helfen mit. Wir Malteser zum Beispiel kochen dort zu Dritt oder zu viert regelmäßig an ca. 80 Abenden im Jahr das Abendessen für ungefähr 70 Personen. Wir kaufen ein (der Einkauf sollte nicht mehr als 1€ pro Person betragen!), und bereiten ein 2-3 gängiges Menü zu. Oft sind es Nudeln oder Kartoffeln oder Reis, mit etwas Fleisch (kein Schweinefleisch) und Gemüse/ Salat. Zum Dessert gibt es Früchte oder Joghurt. Das ist einfach, aber sättigend.

Dieser Dienst ist anstrengend, er geht meist von ca. 16 bis 21 Uhr, aber immer bekommen wir die Dankbarkeit der Menschen zu spüren. ///





# Pfarrvisitation Revisited

**D**er Kardinal traf kurz vor der Familienmesse um 9.30 Uhr ein und wurde von Frau Maribelle Ségur-Cabanac, der stellvertretenden Vorsitzenden des PGR, begrüßt. Segnend zog er durch unsere Pforte der Barmherzigkeit in die gutbesuchte Kirche ein. Besonders vorne drängten sich die vielen Kinder, die keine Scheu hatten, sich den Kardinal bei seiner Predigt, in der er von der Liebe des Guten Hirten sprach, aus der Nähe anzuschauen.

Nach der Messe konnte man sowohl vor dem Kirchentor als auch im Pfarrcafé dem Kardinal begegnen und mit ihm plaudern. Leider war die Zeit viel zu kurz, da ihn ein dichtes Programm an Begegnungen erwartete.

Kurz vor dem Mittagessen im Kreise der Oratorianer fand eine Begegnung mit der Jugend statt, zu der sich u.a. viele Firmlinge

gesellt hatten und die allerhand gute Fragen an den Herrn Kardinal richteten, und dabei ebenso hilfreiche Antworten erhielten.

Nach einer kurzen Mittagspause gab es eine Vorstellungsrunde aller Verantwortlichen für die diversen Runden und Gruppen in der Pfarre. Jeder der 30 Anwesenden erzählte in knappen Worten etwas über seine Gruppe und deren

Tätigkeit. Der Kardinal zeigte sich beeindruckt, dass in St. Rochus sehr viel Mission geschieht, durch die Legion, beim Straßenapostolat vor der Kirche, der Hausbesuchsaktion oder beim Alphakurs. Besonders freute er sich über das Engagement der syrischen Flüchtlinge in unserer Pfarre im Rahmen der Legion Mariens, die bereits einige Moslems für die Taufvorbereitung gewinnen konnten.

Die nächste Sitzung fand mit dem Pfarrgemeinderat statt. Kardinal Schönborn informierte sich über den derzeitigen Stand der gläubigen Gemeinde in unserem Grätzel aus Sicht der Pfarre und sprach anschließend über die zukünftige Erweiterung des Pfarrgebietes. Außerdem gab es Gelegenheit ein paar persönliche Fragen an den Kardinal zu richten. Besonders

---

Am Guten-Hirten-Sonntag, dem 4. Sonntag der Osterzeit, besuchte Kardinal Dr. Christoph Schönborn als letzte Pfarre im dritten Bezirk unsere Rochuskirche.

---

VON DER REDAKTION



... MIT DER JUGEND



... MIT DEN FAMILIEN



... MIT DEM  
PFARRGEMEINDERAT



die Ehe- und Familienpastoral lag sowohl dem Kardinal als auch den Pfarrgemeinderatsmitglieder sehr am Herzen.

Zuletzt traf Kardinal Schönborn noch mit vielen Familien der Pfarre im Pfarrsaal zusammen. Mitten unter den Kindern fühlte er sich besonders wohl und erzählte einige wunderbare Anekdoten über Papst Franziskus. ///

... MIT DEN  
VERTRETERN DER  
EINZELNEN PFARR-  
GRUPPEN





DER PRÄPOSITUS

Bei der Anbetung Gottes Größe erfahren

neu gegründete Oratorium und die Legion Mariens in Österreich zurückgehen. Die Anbetung Gottes ist genau ein solches Staunen vor dem Größeren, dem Schönen, Weiten und Kostbaren, der Ruhe und Kraft in sich schließt ohne abgeschlossen zu sein. Was uns im Anblick der Berge, der Sterne und des Meers berührt ist ein Abglanz davon, und was wir in Gott finden ist die Erfüllung der Verheißung, die die Schöpfung zu uns trägt.

Was wir bewundern, das prägt uns; wem wir uns aussetzen, der teilt sich uns mit; wem wir uns öffnen, das beginnt uns zu füllen. „Die Anbetung geschieht nicht nur durch das gesprochene Gebet, auch nicht nur durch Akte des Intellekts, sondern ist auch eine Sache des Willens.“ (Wessely) Nur selten „passiert“ sie uns „von allein“. Sie stellt uns aber vor die Schönheit, die unseren Blick erwidert – ja, eigentlich nicht erwidert, sondern auffängt, weil sie uns schon lange zuvor angesehen hat. Dort ist die lebendige, persönliche Güte selbst, die uns bejaht, und deren Stärke kein Unrecht in uns bestehen lässt. Nach Augustinus brauchen wir dazu keinen Berg – denn der ist körperlich und Gott ist Geist – und auch nicht dessen Höhe – denn „Er schaut auf die Niedrigen“ (Ps 138). „Im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,23), d. h. im Heiligen Geist und im Sohn (Wessely) beten können wir überall. Freilich kann der Berg im Urlaub helfen!

Vor einiger Zeit hat ein Mitbruder, dessen Namen ich nicht kenne, bei einem Priestertreffen erzählt: Er habe sich angewöhnt, jeden Tag die erste Stunde des Morgens nur einem Zweck zu widmen: Gott zu lieben, das erste Gebot zu erfüllen. Er hat gesagt, das habe seine Tage verändert – und gestrahlt. ///

Ein Familienvater aus der Pfarre hat mir einmal einen Film empfohlen; unvergessen der Einleitungsmonolog des Erzählers, sonor in feinem, britischen Englisch: „A philosopher once asked, are we human, because we gaze at the stars, or do we gaze at them, because we are human?“ Die philosophische (Schein) Frage fröhlich abschnütelnd, leitet er ins Märchenhafte über: „Pointless, really. Do the stars gaze back? Now, that’s a question.“

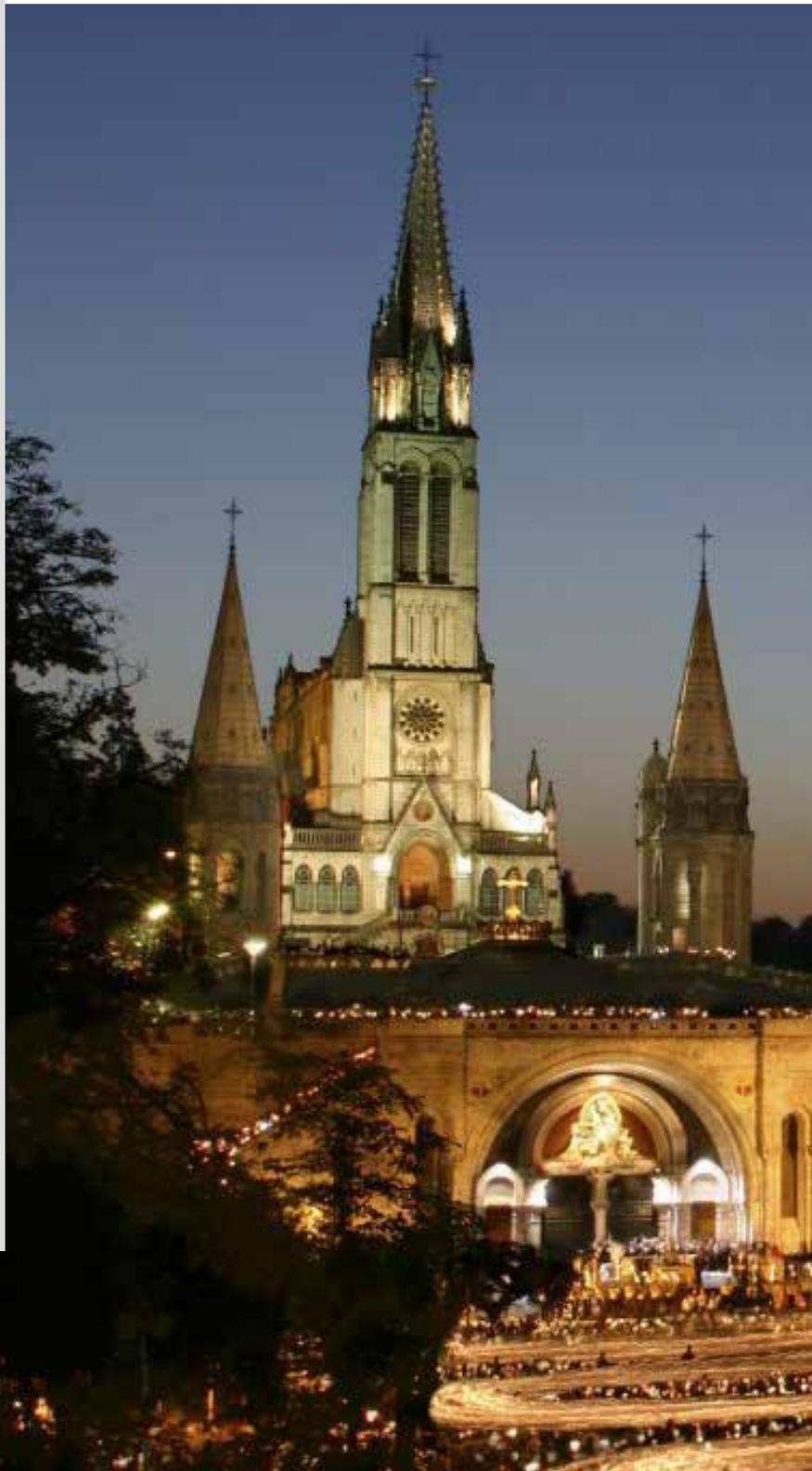
Liebe Leserin, lieber Leser, bald stehen Sie vielleicht auf einem Gipfel und genießen einen berückenden Blick über majestätische Bergketten, vielleicht verweilen Sie in Ihrem Urlaub unter einem Sternenhimmel, wie man ihn in Wien nicht sehen kann, oder Sie stehen an der Meeresküste und versuchen, mit Ihren Augen die Weite zu trinken und die Ruhe einzuatmen, die größer ist als Sie selbst. Wir atmen auf und wachsen, wenn wir vor dem, was über uns ist, verstummen und seine Größe und Schönheit aufnehmen.

Aber – „do the stars gaze back“? Wohl nur im Märchen. Noch haben wir kein außerirdisches Leben gefunden, und wenn, selbst wenn intelligentes, würde es nur geschöpfliches sein und uns auch nicht weiter bringen, als wir hier schon sind.

„Für das Oratorium ist die Anbetung charakteristisch“, schreibt der Wiener Historiker und Theologe Friedrich Wessely, auf dessen Inspiration das acht Jahre nach seinem Tod in Wien

Es ist das Jahr 1940 und in einem Großteil Europas tobt ein fürchterlicher Krieg. Auf ihrer Flucht vor den Nazis gelangt ein Paar in Frankreich immer weiter nach Süden und befindet sich nun kurz vor der rettenden spanischen Grenze. Von dort würde ihnen die Welt offenstehen. Doch der bekannte Schriftsteller und seine nicht minder bekannte Frau müssen sich gedulden und in einem Ort namens Lourdes

Quartier nehmen. Katholischen Ohren klingt der Name des südfranzösischen Städtchens vertraut, doch die beiden Ruhelosen haben mit dem christlichen Glauben höchstens am Rande zu tun. Er ist angesehener Schriftsteller des soeben mal wieder untergegangenen Österreich und sie die „femme fatale“ und legendäre Künstlergattin, die sich zwischen ihren jüdischen Geliebten und Ehemännern und dem gerade angesagten Antisemitismus nicht recht entscheiden kann... Jedenfalls ist Alma Mahler-Werfel nun einmal doch mit Franz Werfel gekommen und wartet auf den →



# DIE WEISSE DAME

VON P. PHILIPP KARASCH CO

Wer kennt sie nicht, die Lourdes-Grotten? Allein in Österreich gibt es Dutzende davon. Und jeder mag sie. Wofür diese Pilgerorte stehen und warum sie so verbreitet sind, möchten wir ein wenig beleuchten.

→ anstehenden Grenzübertritt. Er jedoch macht ein Gelübde an die Jungfrau: Wenn sie die rettende Küste Amerikas erreichen, werde er das Lied der kleinen Bernadette Soubirous singen, der das Privileg zuteil wurde, die Madonna selbst zu sehen:

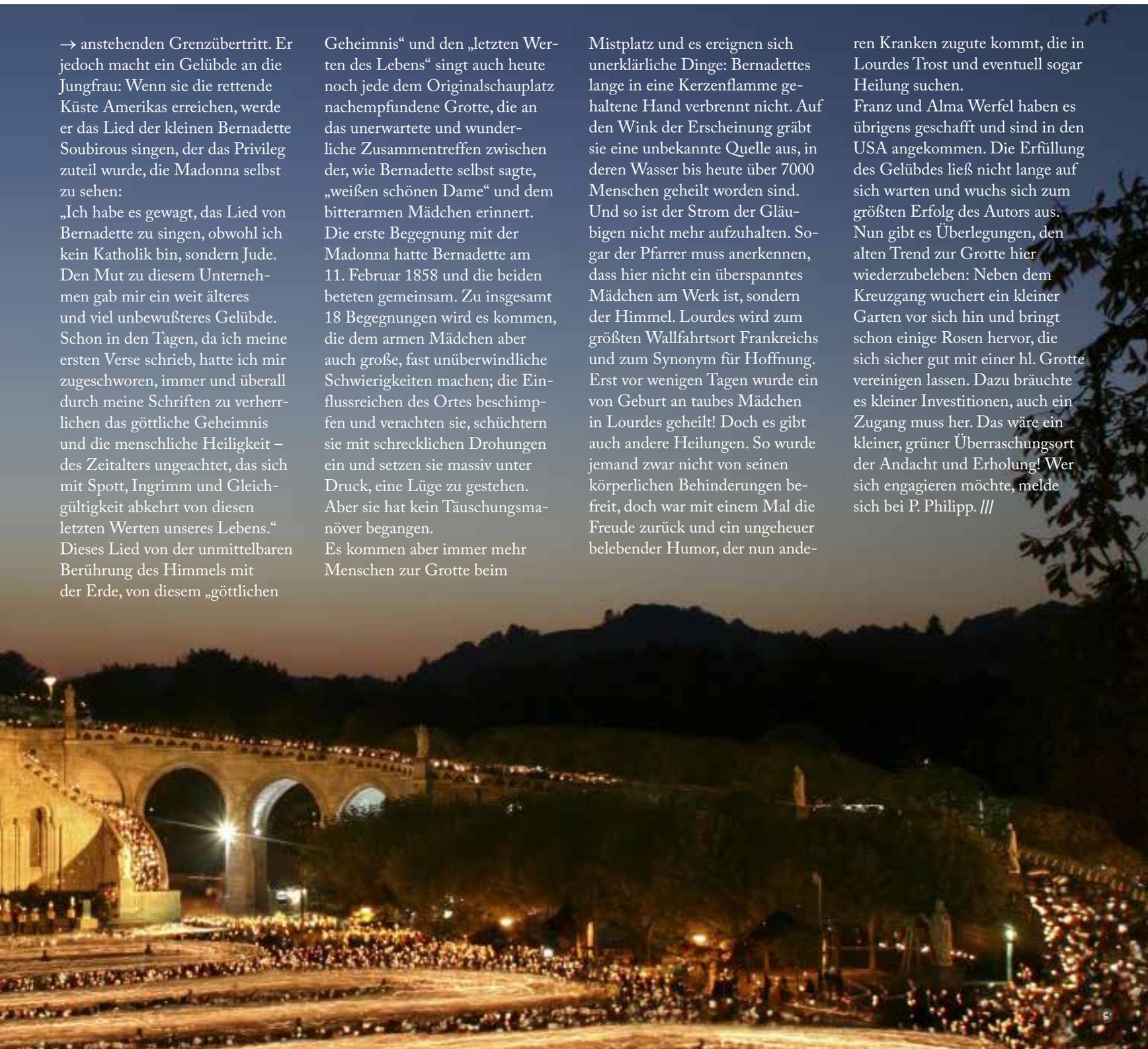
„Ich habe es gewagt, das Lied von Bernadette zu singen, obwohl ich kein Katholik bin, sondern Jude. Den Mut zu diesem Unternehmen gab mir ein weit älteres und viel unbewußteres Gelübde. Schon in den Tagen, da ich meine ersten Verse schrieb, hatte ich mir zugeschworen, immer und überall durch meine Schriften zu verherrlichen das göttliche Geheimnis und die menschliche Heiligkeit – des Zeitalters ungeachtet, das sich mit Spott, Ingrimm und Gleichgültigkeit abkehrt von diesen letzten Werten unseres Lebens.“ Dieses Lied von der unmittelbaren Berührung des Himmels mit der Erde, von diesem „göttlichen

Geheimnis“ und den „letzten Werten des Lebens“ singt auch heute noch jede dem Originalschauplatz nachempfundene Grotte, die an das unerwartete und wunderliche Zusammentreffen zwischen der, wie Bernadette selbst sagte, „weißen schönen Dame“ und dem bitterarmen Mädchen erinnert. Die erste Begegnung mit der Madonna hatte Bernadette am 11. Februar 1858 und die beiden beteten gemeinsam. Zu insgesamt 18 Begegnungen wird es kommen, die dem armen Mädchen aber auch große, fast unüberwindliche Schwierigkeiten machen; die Einflussreichen des Ortes beschimpfen und verachten sie, schüchtern sie mit schrecklichen Drohungen ein und setzen sie massiv unter Druck, eine Lüge zu gestehen. Aber sie hat kein Täuschungsmanöver begangen. Es kommen aber immer mehr Menschen zur Grotte beim

Mistplatz und es ereignen sich unerklärliche Dinge: Bernadettes lange in eine Kerzenflamme gehaltene Hand verbrennt nicht. Auf den Wink der Erscheinung gräbt sie eine unbekannte Quelle aus, in deren Wasser bis heute über 7000 Menschen geheilt worden sind. Und so ist der Strom der Gläubigen nicht mehr aufzuhalten. Sogar der Pfarrer muss anerkennen, dass hier nicht ein überspanntes Mädchen am Werk ist, sondern der Himmel. Lourdes wird zum größten Wallfahrtsort Frankreichs und zum Synonym für Hoffnung. Erst vor wenigen Tagen wurde ein von Geburt an taubes Mädchen in Lourdes geheilt! Doch es gibt auch andere Heilungen. So wurde jemand zwar nicht von seinen körperlichen Behinderungen befreit, doch war mit einem Mal die Freude zurück und ein ungeheuer belebender Humor, der nun ande-

ren Kranken zugute kommt, die in Lourdes Trost und eventuell sogar Heilung suchen.

Franz und Alma Werfel haben es übrigens geschafft und sind in den USA angekommen. Die Erfüllung des Gelübdes ließ nicht lange auf sich warten und wuchs sich zum größten Erfolg des Autors aus. Nun gibt es Überlegungen, den alten Trend zur Grotte hier wiederzubeleben: Neben dem Kreuzgang wuchert ein kleiner Garten vor sich hin und bringt schon einige Rosen hervor, die sich sicher gut mit einer hl. Grotte vereinigen lassen. Dazu bräuchte es kleiner Investitionen, auch ein Zugang muss her. Das wäre ein kleiner, grüner Überraschungsort der Andacht und Erholung! Wer sich engagieren möchte, melde sich bei P. Philipp. ///



# Im Portrait: P. Paul

VON ANNE FLECK

Als ich den P. Paul gefragt habe, wann ihm ein Interviewtermin gut passen würde, hat er ein bisschen anders reagiert als die Oratorianer, die ich vor ihm zu einem Gespräch fürs ROCHUS gebeten habe. Der charmante P. Paul nämlich hat zwar, genau wie die meisten anderen, auch erklärt er sei gar nicht scharf darauf interviewt zu werden, aber er fand, auf die Gelegenheit mich zum Essen einzuladen, freue er sich schon.

Und so saß ich glücklich bei köstlichem Bier, Backhendl und Erdäpfelsalat (ich bin ein sehr schnell lernender Ausländer und gerade in der österreichischen Lebensmittelterminologie nicht unfit) in einem gemütlichen Beisl an der Landstraße beim Gespräch mit dem zweitjüngsten (er ist Ende 30) Priester des Oratoriums. Ein reines Interview war es eigentlich nicht, weil wir uns über so viele Dinge unterhielten, die nicht Gegenstand dieses Textes sein

werden. Der Grund warum dieses Gespräch hier nicht in Interviewform steht, ist aber ein anderer, sehr profaner. Mein Computer ist während unserer Unterhaltung eingegangen und ich schreibe jetzt aus dem Kopf über den Paul Wodrazka und die Dinge, die er mir erzählt hat.

Ich habe mich auf das Gespräch gefreut, weil er ein faszinierender Typ ist. Der P. Paul ist nicht auf den ersten Blick durchschaubar, finde ich. Er macht solche Dinge, wie Predigten mit den Worten „hochwürdigster Herr apostolischer Delegat“ einzuleiten, und seinen Mitbruder, mit dem er zusammenlebt, offiziell zu begrüßen, bevor er die versammelte katholische Mannschaft anspricht. Manchmal wirkt das dann so, als gehe ihm die Form über alles. Wenn man dann aber sieht, wie sein Herz für junge Menschen und deren Suche nach Gott brennt, weiß man, dass das nicht der Fall ist. Der P. Paul holt die Leute ab, und wenn sie es nicht schaffen aufzustehen, geht er zu ihnen hin. Und er bleibt auch dann bei ihnen, selbst wenn es gerade nicht die spannendste Option für ihn ist.

Als ich ihn während unseres

Gesprächs gefragt habe, warum er Latein spitze finde, hat er mir erklärt, dass er sich in die Sprache des alten Rom in der Liturgie verliebt habe. Ich fand das einen sehr schönen Gedanken, auch wenn sich bei mir persönlich die lateinischen Verliebtheitsgefühle im Rahmen halten. Wir haben die entsprechenden Punkte bei unserem gemeinsamen Abendessen dann immer bilingual gelöst: Wenn wir fanden, dass eine Aussage, Geschichte oder Anekdote nicht verschriftlicht werden sollte, nannte er das „sub secreto“ und ich antwortete ihm „geht klar, druckenwanich“. Übrigens gab es vom P. Paul noch einen zweiten sympathischen Hinweis zu seinem Verhältnis zu Latein, denn er stellte sofort klar, dass der Grund nicht etwa sei weil er es von allen am besten könne, und dann nannte er gleich eine ganze Liste von Mitbrüdern, die es wahrscheinlich besser können als er.

Diese Liebe vom Paul Wodrazka, die kam auch zum Vorschein, als er über den Papst und den Missionsauftrag der Kirche gesprochen hat, oder seine Familie, seine kleine Schwester und deren Familie, seinen Vater, seine Mutter, die schon früh verstorben ist, oder den heiligen Philipp Neri, über den er in seiner Freizeit Bücher schreibt. Der P. Paul hat mir erzählt, und das hat mich überrascht, dass er

als Teenager eine Phase hatte, da ist er eher unregelmäßig in die Messe gegangen. Nicht weil er nicht geglaubt hätte, er hat immer an Gott geglaubt, sondern eher weil er es mühsam fand sonntags aufzustehen bzw. zur hl. Messe zu gehen. Er ist in der Gärtnergasse im Dritten aufgewachsen und hat schon als Kind ministriert. Aber erst gegen Ende seines Wirtschaftsstudiums merkte er, dass ihn der liebe Gott besonders anzog. Trotzdem hat er danach noch promoviert und ist dann in das Oratorium eingetreten.

Seit vielen Jahren ist er Mitarbeiter an der Apostolischen Nuntiatur in Wien und widmet sich darüber hinaus in St. Rochus verstärkt der Studentenseelsorge. Er lässt sich dabei von einem Zitat von Papst Franziskus leiten, nach dem die ganze Welt in einen „Zustand permanenter Mission“ versetzt werden soll. Wichtig ist ihm dabei, Menschen die noch nicht glauben für Christus zu gewinnen, und gläubige Zeitgenossen tiefer zu ihm zu führen. Bei der diesjährigen Siebenkirchenwallfahrt feierte er gerade sein zehnjähriges Priesterjubiläum. Juhu, P. Paul, was für eine Freude! Denn er ist ein Priester, der Gott und seinen „Job“ liebt, und besonders alle sakramentverwandten Tätigkeiten. Wir sind doch echte Glückspilze in diesem „Verein“! ///



# Syrische Katholiken auf Mission in Wien

Schon manche an der Rochuskirche Vorbeigehende zeigten sich davon überrascht, ausgerechnet von syrischen Katholiken - Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern (!) - mit freundlichem Lächeln und gebrochenem Deutsch die Wunderbare Medaille der Gottesmutter Maria oder den Barmherzigen Jesus zum Geschenk zu erhalten. „Warum machen Sie das?“ hörte man da immer wieder. „Um unsere Dankbarkeit dafür zu zeigen, dass wir in Österreich und der Pfarregemeinde von St. Rochus so liebevoll aufgenommen worden sind.“ Immer wieder sagen uns unsere syrischen Schwestern und Brüder, wie dankbar sie für alles sind und bitten darum, es weiterzusagen.

Dass sie sich tatsächlich in unserem gesellschaftlichen und kirchlichen Leben einbringen wollen, haben sie auch dadurch bewiesen, dass sie auf Einladung sofort bereit waren, im Rahmen der Legion Mariens in unserer Pfarre mitzuarbeiten. Thomas, der schon in Syrien vor einigen Jahren aktiver Legionär war, und seine Frau Nelly, Samih und seine Frau Loris, Imad, sowie die Ehepaare Jakob und Meissa und Osama mit Lydia treffen sich wöchentlich im Philipp-Neri-Zimmer, um auf Arabisch den Rosenkranz zu beten und dann über die aufgetragenen Arbeiten zu berichten. Neben dem Bemühen, mit den Menschen vor der Kirche in Kontakt zu kommen, haben einige von ihnen schon bei der diesjährigen Hausbesuchsaktion mitgeholfen. Darüber hinaus kümmern sie sich um andere syrische Flüchtlingsfamilien: sie bringen ihnen die Wandermuttergottes und beten mit ihnen; sie laden sie zu sich nach Hause und nach St. Rochus zur monatlichen syrischen Sonntagsmesse mit anschließendem syrischen Pfarrkaffee ein oder versuchen ihnen bei verschiedenen Bedürfnissen zur Seite zu stehen.

Sie haben auch keine Scheu gerade muslimische Flüchtlinge mit Jesus bekannt zu machen: ob bei ihrer

Arbeit, in den Deutschkursen oder wo immer sie ihnen begegnen. Zurzeit treffen sie sich regelmäßig mit drei Moslems und lesen mit ihnen das Neue Testament oder zeigen ihnen Jesus-Filme. Die Zahl der am Christentum interessierten Flüchtlinge ist aber noch viel größer und so sind wir dabei, mit der syrischen katholischen Gemeinde eine Taufvorbereitung zu organisieren.

Auch einige der Töchter dieser engagierten Familien kommen zu den Treffen unserer Jugendlegion: sie machen ebenfalls Apostolat vor der Rochuskirche oder besuchen die Kranken im Elisabethspital, um ihnen die wunderbare Medaille zu schenken. Die Erfahrungen sind dabei nicht immer einfach für unsere syrischen Legionäre: viele Wiener sind misstrauisch und wollen nichts annehmen - aber das kann diese strahlenden syrischen Mädchen nicht abschrecken: sie freuen sich besonders über jeden, der die Gottesmutter oder Jesus annimmt! Einige der Mädchen sind auch schon fester Bestandteil unserer Rochusjugendschar und drauf und dran als Gruppenleiterinnen zum Einsatz zu kommen. ///

## DER HOHENLOHE

„Gott sei Dank“

Dr. Erich W. konnte mit Gott wenig anfangen. Er heiratete zwar in der Kirche, „aber nur weil es die Inge wollte“, er bat den Ortspfarrer die Einsegnung seines Vaters besonders schön zu gestalten und wenn er wegen seiner Glaubensrichtung angesprochen wurde, meinte er: „Nein, nein, was die Kirche angeht, das ist wirklich nicht meins“ und fügte unbeabsichtigt ein - „Gott sei Dank“ - daran. Dr. Erich W. war ein glücklicher Mensch, er hatte viele Freunde, eine glückliche Frau und ebensolche Kinder. Er arbeitete viel und manchmal sehnte er sich nach etwas Ruhe. Ruhe im wahrsten Sinn des Wortes, aber eigentlich sehnte sich W. nicht nach Ruhe sondern nach Stille, die ja der Ruhe weit überlegen ist. Dr. Erich W. lebte in der großen Stadt, die alles im Überfluss bot, einzig die Stille war ihr abhanden gekommen. Wo also konnte man zwischen Straßenbahnen, Autos, Menschen, dem ganzen Lärm Stille finden?

So landete Dr. Erich W., der mit Gott nur deswegen nie haderte, weil er ihn noch nie vermisst hatte, in dieser Kirche im vierten Bezirk. Er setzte sich nieder, betrachtete die unvertrauten Bilder, die Kreuzfixe, das alte Eichenholz der Kirchenbänke und die eigentümlichen Einschüsse, die im abgetretenen Marmor seltsame Wege zogen. Er schätzte die Ruhe und erst nachdem er drei-, viermal in dieser Kirche gewesen war, verwandelte sich die Ruhe in Stille. Erich W. genoss diese wenigen Minuten, die ihn der Welt draußen entzogen, die ihn aufatmen ließen und manchmal schlief er ein. In Wahrheit schlief



KARL HOHENLOHE

er gar nicht ein, seine Gedanken verloren nur an Schwere, eine Leichtigkeit überkam ihn, für ein, zwei Sekunden schloss er die Augen, dann öffnete er sie wieder und so ging es Wochen, Monate und bald schon war es ein Jahr. Irgendwann schlief Dr. Erich W. nicht mehr ein, sein Geist war auf seltsame Weise erwacht, die Heiligenfiguren erschienen ihm immer vertrauter und einmal benetzte er die Stirn mit Weihwasser, aber nur um zu schauen, ob irgendetwas passiert.

Ich kann nicht sagen, ob damals irgendetwas geschah, aber Dr. Erich W. ging bald jeden Sonntag in die Kirche, zuerst mit den Kindern und bald ging Inge auch mit. Dann bekam Erich W. Krebs und wenn man ihn darauf ansprach, lächelte er zuversichtlich und meinte, diese Nachricht hätte ihn noch vor zwei Jahren ganz aus der Bahn geworfen, aber damals hätte er ja nach Ruhe gesucht, Stille gefunden und jetzt hätte er keine Angst mehr, dann fügte er ein „Gott sei Dank“ an. Er wurde in der Kirche im vierten Bezirk aufgebahrt und hatte vorab schriftlich ersucht, seine Freunde sollten nach dem Gottesdienst noch ein wenig ausharren und so gut wie es eben ging die Ohren spitzen und nach der Stille horchen. ///

ANZEIGE



VIVADENT

**WORLD OF TEETH®**  
**Zahnlabor**

**Müllner & Dr. Molnar OG**  
[www.world-of-teeth.at](http://www.world-of-teeth.at)

Zahnersatz-Reparaturnotdienst 0664/301 50 63

**Zahnkronen, Zahnprothesen, Zahnspangen, Implantate**

- modernste Ausstattung
- innovative Produkte
- Qualitätsarbeit

Ganzheitlich orientierte Zahnheilkunde: kein Amalgam, Ozontherapie, Funktionskieferorthopädische Apparate (Bionator, Bilmler, Fränkel), etc.

Ordination | **Dr. Gabriella Molnar**  
**1030 Wien** | Erdbergstraße 49/8 | 0660/315 92 90  
 U3 Nähe Kardinal- Nagelpl. Ausgang Kainerg. 3 Gehmin.  
**2460 Bruck/Leitha** | Burgenlandstraße 8 | 02162/655 92



Nabeel Qureshi  
**Allah gesucht – Jesus gefunden**

**N**abeel Qureshi ist Kind pakistanischer Einwanderer in die USA und wächst in einem liebevollen muslimischen Zuhause auf. Schon in jungen Jahren entwickelt er eine Leidenschaft für den Islam. Dann entdeckt er – fast schon gegen seinen Willen – unwiderlegbare Beweise für die göttliche Natur und die Auferstehung Jesu Christi. Die Wahrheit über die Gottessohnschaft Jesu kann er nicht länger leugnen. Doch eine Konvertierung würde automatisch die Trennung von seiner geliebten Familie bedeuten. Die Einleitung über Nabeels Wurzeln und sein Aufwachsen in einer streng gläubigen muslimischen Familie machen deutlich, dass es dem Autor ein wichtiges Anliegen ist, beim Leser eine Liebe für Muslime und ein Interesse für ihre Kultur und ihren Glauben zu wecken. Er zeigt auch welche Vorurteile viele Muslime Christen gegenüber haben. Der Hauptteil des Buches beschäftigt sich dann mit seiner intellektuellen Auseinanderset-

zung mit einem überzeugten Christen über Christentum und Islam. Die verschiedenen Argumentationspunkte sind dabei im Buch sehr klar strukturiert, wobei der Textfluss darunter keineswegs leidet, weil diese geschickt in die Erlebnisse eingebunden sind. Freundschaftliche Beziehung erweist sich in seinem Leben als Schlüssel. Über seine Jugend schreibt er: „Es gab niemanden, den ich kannte, der sich bedingungslos um mich bemühte. Und weil sich kein Christ um mich kümmerte, kümmerte ich mich auch nicht um ihre Botschaft.“

Besonders berührend ist die Schilderung der Studentenfreundschaft mit David. Dessen geduldiger, tieferschürfender, verbindlicher und manchmal auch konfrontativer Umgang war ein unverzichtbarer Dienst in der Untersuchung zuerst des christlichen Glaubens und dann in der Auseinandersetzung mit der eigenen Religion. „Wie richtige Brüder waren wir sogar auch nach den schrecklichsten Auseinandersetzungen und Streitigkeiten immer noch Brüder.“

» 400 Seiten, 17,90 €

**DIE CHRONIK**

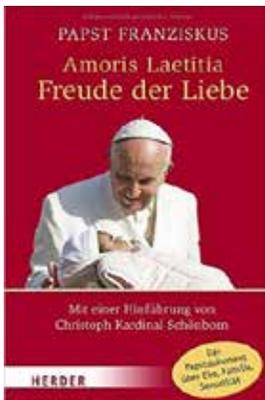
**DURCH DIE HEILIGE TAUFE WURDEN IN DIE KIRCHE AUFGENOMMEN:**

Kim Flora YOUNGMI, Mariella SCHECHTNER, Luca POSCH-MELZER, Louisa KERN, Sophia KRAINZ, Oskar MINAR, Jonathan SOPP, Sarah und David AKAR-DERE

**WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN:**

Friederike KOSMATA, D.I. Richard GRABNER, Hannelore WANKA-WANSTRÖM, Rosa SCHANDERA, Alfred WECKEL, Elfriede SCHLÖGEL, Maria CUBASCH, Univ.Prof.em. Günther THEURING, Maria MUSCHL, Maria DA CONCEICAO STROBL, Dr. Susanne PRIBITZER, Dr. Ernst WALTER, Margit KOHLHAUSER, Ing. Kurt HELLER, Dr. Heribert DIENST, Norbert SEMRAD, Gertrude WELWITSCH, Maria HOFER

**R.I.P**



Mit einer Hinführung von Christoph Kardinal Schönborn  
**Amoris Laetitia – Freude der Liebe**

**A**moris laetitia („Die Freude der Liebe“) über die Liebe in der Familie ist nachsynodales Schreiben von Papst Franziskus. Das Schreiben macht richtungsweisende Aussa-

gen zum Stellenwert von Liebe, Ehe und Familie. Partnerschaftliche Liebe wird verstanden als „Freundschaft, welche die der Leidenschaft eigenen Merkmale einschließt“, Sexualität wird als „zwischenmenschliche Sprache, bei der der andere ernst genommen wird in seinem heiligen und unantastbaren Wert“ gesehen und wertgeschätzt. Es enthält Aussa-

gen zum Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen, zur Sexualmoral und zum Umgang mit Homosexualität. Papst Franziskus will nach seinem verbindlichen Lehrschreiben mehr Barmherzigkeit in der Anwendung der kirchlichen Morallehre zulassen, hält aber grundsätzlich an den geltenden Normen fest.

» 288 Seiten, € 9,99

ANZEIGE



**bestcare24**  
einfach gut aufgehoben

**Qualitätsvolle  
24-Stunden-Pflege**  
seit 2007



**Oliver-Peter Obermayer**  
Vertriebsleitung

Sechskrügelgasse 2 · Top 13  
1030 Wien  
M: +43-699-145 25 220  
oliver.obermayer@bestcare24.at  
www.bestcare24.at

ANZEIGE



**SCHUHSERVICE**  
**J. FREILER**  
1030 Wien, Wassergasse 19

**Öffnungszeiten:**  
Mo. - Fr.: 7.00 - 12.15 Uhr  
13.45 - 18.00 Uhr

**01 / 71 89 101**



# Die Familie Gottes: von Wien bis Ontario

-----  
Joyce Winfield aus Kanada  
-----

Vom Sommer 2008 bis Sommer 2011 war die Rochuskirche meine geistliche Heimat. Ich habe in dieser Zeit in der Salmgasse gewohnt und meistens die 11 Uhr Messe besucht, bzw. die 8 Uhr Messe unter der Woche. Seit meiner Rückkehr nach Kanada bete ich für St. Rochus. Ich lebe am Land in Ontario und gehöre zur Pfarre "Unsere Liebe Frau vom Guten Rat" in Deep River.

Wie St. Rochus, ist auch unsere Kirche der 'Mutter vom Guten Rat' eine lebendige Pfarrgemeinde. Obwohl wir viele in die Jahre gekommene Gläubige habe (wo auch ich dazu zähle), gibt es bei uns junge Familien und heuer wieder ein paar neue Babys! Jeden Montag gibt es bei uns tagsüber Anbetung von 8 Uhr bis 18 Uhr, und ich bin überzeugt, dass uns das viele Gnaden bringt. Auch bei uns ist die Kirche glücklicherweise unter der Woche offen, sodass jeder kommen kann, um vor dem Tabernakel zu beten.

Am Sonntag haben die Kinder eine eigene Kinderliturgie während des Wortgottesdienstes und stoßen dann bei der Gabenbereitung zu uns. Unsere katholische Frauen-Liga, die Columbusritter, das "Edge and Teen"-Seelsorgeteam für Jugendliche und unsere Männerrunde halten wöchentliche Treffen im Pfarrhof. Ab den ersten Freitagen ist in unserer Kirche eine Schülermesse, an der auch andere Gläubige gerne teilnehmen. Unsere Gemeinde hat zwei Chöre, die abwechselnd die Sonntagmesse einmal mit traditionellem und dann mit modernem Liedgut gestalten. Aber das ist nicht alles: wir haben zusätzlich einen

Volksgesangchor, der die Voraabendmessen gestaltet und einen eigenen Begräbnischor, bei dem auch ich mitsinge. Ich halte das für besonders wichtig, denn die trauernden Familien brauchen den Trost einer sehr schön gestalteten Seelenmesse. Manchmal sind es Begräbnisse von Menschen, die bei uns gut bekannt sind, doch oft genug kommen nur ganz wenige Menschen zur Beerdigung und dann ist es umso wichtiger, dass die hl. Messe besonders schön ist. Wir unterstützen die Mission und die karitative Arbeit in Peru, Indien und auf der Dominikanischen Republik. So sind in der Vergangenheit immer wieder unsere Priester mit Gläubigen nach Yamasa (Dom. Rep.) gereist und haben geholfen die Fundamente für neue Häuser der Dorfbewohner zu gießen. Andere sind nach Chinca Alta in Peru gefahren, um die Schwestern des hl. Josef zu unterstützen, und schließlich war es uns möglich, den Erdbebenopfern in China 2006 zu Hilfe zu kommen. Darüber hinaus haben wir verschiedene Initiativen zur Unterstützung von Waisenkindern in Simbabwe und an anderen Orten weltweit.

Kanada ist kein katholisches Land, und Nordamerika kann nicht mehr als wirklich christlich bezeichnet werden. Als ehemalige Protestantin kann ich bestätigen, dass der katholische Glaube oftmals ganz falsch verstanden wird. In Kanada und den USA ist eine Kultur des Todes vorherrschend. Christen genauso wie Nichtchristen wollen ihre eigene Moral festlegen, meist von einem falschen Mitleid verleitet, und so kommt zur weitverbreiteten Abtreibung neuerdings hinzu, dass

die Regierung Gesetze vorbereitet, die es Ärzten erlauben sollen, in bestimmten Fällen Menschen beim Selbstmord zu begleiten. Unseren Priestern und allen, die an Jesus als Herrn glauben, ist das Böse der heutigen Welt ein Anlass großer Sorge.

Unsere Gemeinde bemüht sich um Neuevangelisierung. Über eine Internetseite ([formed.org](http://formed.org)) erhalten die Gläubigen Zugang zu ausgezeichneten katholischen Programmen (Videos, Vorträge). In unserer Diözese gibt es einen Seminaristenmangel. Nächstes Monat werden zwar drei Seminaristen die Diakonenweihe empfangen, aber zur Zeit ist sonst niemand im Seminar. Die gute Nachricht ist jedoch, dass ein junger Diakon, Peter Do, der unserer Gemeinde entstammt, am 18. Juni in der Kathedrale von Pembroke zum Priester geweiht und am Tag darauf seine Primiz in unserer Kirche feiern wird. Natürlich hätten wir uns gefreut, wenn er unserer Pfarre als Kaplan zugeteilt worden wäre, aber die Nöte in unserer Diözese sind groß.

Deshalb schreibe ich auch gerne

für Ihr Pfarrmagazin, um Sie um Ihr Gebet zu bitten: wir haben nur wenige Priester, die alle schon alt sind und dennoch zwei oder drei Pfarren betreuen müssen. Unser Pfarrer, Ted Sirosky, hat Diabetes und musste schon einmal für drei Monate pausieren. Trotz seines Alters muss er unheimlich viel Seelsorge machen. Bitte beten Sie für ihn, damit Gott ihm und den anderen Priestern Kraft für seinen Dienst gibt.

Ich freue mich nun wieder mit St. Rochus in Kontakt zu sein. Ich erinnere mich, dass ich mich einmal aufgrund der Sprachbarriere während einer Sonntagmesse einsam gefühlt habe. Aber an diesem Morgen hat Gott ganz plötzlich meine inneren Augen für einige Sekunden geöffnet und ich durfte die große Gemeinschaft des Glaubens verspüren. Mir war bewusst, dass alle anderen Gläubigen in der Kirche und die Priester meine Familie sind. Es ist schwer dies in Worte zu fassen, aber es war wie eine Ahnung vom Himmel, wo wir uns eines Tages alle wiedersehen und verstehen werden. ///



# Rennweg 31: ein Tor zur Welt

Wer wissen will, wie global die Welt schon lange vor dem World Wide Web war, braucht sich nur durch den engen Eingang am Rennweg 31 zwingen und gerät in eine bunte Welt, die in jeder Hinsicht weit über unsere (auch eigenen) Grenzen hinaus führt. 3600 Ordensfrauen der 1801 von der 1925 heiliggesprochenen Madeleine-Sophie Barat in Amiens, Frankreich, gegründeten „Gesellschaft vom Heiligen Herzen Jesu“, wirken auf allen Kontinenten in 43 Ländern in so vielen unterschiedlichen apostolischen Bereichen, dass der Platz zum reinen Aufzählen nicht reichen würde.

VON CARINA LAFITE

In unserer Gesellschaft wird die internationale Gemeinschaft lebendig in der Interaktion der Provinzen überall auf der Welt und durch den Reichtum unserer verschiedenen Kulturen. Wir sind berufen, ein Leib in Christus zu werden.“(Konst.156)

Die fast 150jährige Geschichte des Sacre Coeur am Rennweg zeigt, dass dieses Programm auch wirklich gelebt wird. In Österreich steht das Sacre Coeur nicht nur für renommierte Schulen und Kindergärten, sondern auch für Alten- und Krankenhausseelsorge, Exerzitienbegleitung, interreligiösen Dialog, Begleitung von Randgruppen und sonstige seelsorgerischen Aufgaben.

Sr. Hanni Woitsch, die jahrelange Provinzoberin war und jetzt für das Haus in Wien zuständig ist, freut sich, dass sich die von der Erzdiözese 1978 übernommene Schule am Rennweg noch immer stark den Werten der Gründerin verpflichtet sieht: „Es besteht ein reger Austausch mit dem Direktor und dem Lehrkörper und die SchülerInnen kommen oft auf Gespräche zu uns.“

Wie Sr. Woitsch ausführt, basiert

das pädagogische Anliegen der Gesellschaft vom Heiligen Herz Jesu auf fünf Grundsätzen, die Eltern von potentiellen Schülern aus der Seele lachen müssten:

1.) Wir wollen einen Glauben vermitteln, der auch in dieser Welt standhält. Das geschieht nicht nur im Religionsunterricht, sondern durch gelebtes Vorbild und eine Vielfalt an geistigen Angeboten.  
2.) Es ist uns wichtig, intellektuelle Werte hoch zu halten und die Kinder zum kritischen Denken zu ermutigen.

3.) Wir bemühen uns, die Jugendlichen zur sozialen Verantwortung hinzuführen. Ein fixer Programm - Punkt ist ein verpflichtendes 14 tägiges soziales Praktikum in der siebenten Klasse, das dann fächerübergreifend behandelt und öffentlich präsentiert wird.

4.) Unsere Schüler sollen die Gemeinschaft als christlichen Wert kennenlernen und die Zugehörigkeit zur Kirche auch im weiteren Sinn erleben können.

5.) Wir bemühen uns, das persönliche Wachstum in Freiheit

zu begleiten und die persönliche Entfaltung zu unterstützen.“

Punkt fünf wird traditionellerweise bei dem Abschluss-Gottesdienst der Maturanten sichtbar, die sich dort mit dem Thema – „Welche Spuren hinterlasse ich und welche Spuren der Schulzeit sind in mir sichtbar?“ – befassen.

Dass den Schwestern dieses Programm wirklich ernst ist, bestätigt die fast 150 jährige unglaubliche Geschichte des Hauses am Rennweg. Die Hauschronik berichtet,



das die Ordensgründerin schon lange den Wunsch hatte, in Wien ein Sacre Coeur ins Leben zu rufen. Doch erst drei Jahre nach ihrem Tod 1865, konnte eine „in der Vorstadt Landstrasse gelegene Besitzung, das sogenannte Jagdschloss des Fürsten Kaunitz erworben werden. Drei Klosterfrauen eröffneten ein Pensionat mit zunächst nur drei Kindern und bald darauf eine Nähsschule, in der über 100 Mädchen aus unterprivilegierten Familien einen Beruf erlernen konnten. Mit dem allmählichen Bekanntwerden wuchs das Pensionat und zog bis heute eine rege Bau- und Ausbautätigkeit nach sich. Am Herz Jesu Fest 1875 nahm Nuntius Jakobini die Grundsteinlegung der Kirche vor, die im Oktober 1877 bei dem Besuch der Generaloberin Lehon geweiht wurde. Doch wichtiger als der notwendige Ausbau des Hauses war den Klosterschwestern das stetige Wachsen der apostolischen Tätigkeiten. Halbtierne wurden aufgenommen und das Exerzitienwerk nahm an Bedeutung zu. Diese Einkehrtage wurden oft von über 100 Frauen besucht, um sich dort Kraft für ihr soziales Wirken als Ehrenamtliche in diversen Kranken- und Sozialeinrichtungen zu holen.

Der erste Weltkrieg stellte die Vikaroberin M. Marie Waldstein vor große Herausforderungen. Im Krieg wurden die Räumlichkeiten am Rennweg als Lazarett benutzt und viele französische Klosterfrauen, die am Ende des 19. Jahrhunderts aus politischen Gründen

nach Österreich gekommen waren, mussten das Land wieder verlassen. An ihre Stelle traten polnische Ordensfrauen.

Und wieder zeigte es sich, dass der weltweit vernetzte Orden sich zu helfen wusste: Das Mutterhaus in Rom sowie spanische und niederländische Schwesternhäuser schickten Lebensmittelspenden, um die Kinder des bald nach dem Krieg wieder eröffneten Internates - bescheiden aber doch - zu verköstigen.

Dem Auftrag der Gründerin folgend, immer den Erfordernissen der Zeit Rechnung zu tragen, kam es zur Einführung des staatlich anerkannten Schultyps des Realgymnasiums. Im Hinblick auf die geänderten Schulverhältnisse studierten in den 20er Jahren auch die ersten Klosterfrauen an der Universität Wien und begannen, gemeinsam mit staatlichen Professoren ihr Wirken in der Schule. Doch der Aufschwung währte nur kurz, denn im Nationalsozialismus mussten alle Privatschulen und Kindergärten geschlossen werden. Schier unlösbare Existenzsorgen waren die Folge. Große Teile des Hauses mussten vermietet werden. Fast alle einsatzfähigen Klosterfrauen wurden in Länder versetzt, in denen sie noch arbeiten und wirken konnten. Die meisten von ihnen kamen nach Ungarn und konnten damals noch nicht ahnen, dass sie ein paar Jahre später vom kommunistischen Ungarn wieder ausgewiesen werden sollten.

In diesen Jahren musste die apostolische Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes in den Untergrund verlegt werden. Dank der mutigen verbleibenden Schwestern ist es gelungen, inoffizielle Einkehrtage und Exerzitien zu organisieren; noch 1941 nahmen

über 2000 Menschen daran teil.

Doch auch von Bomben und Kriegshandlungen wurde das Kloster im letzten Kriegsjahr nicht verschont. Vier Soldaten sind im Garten gefallen und hinter der Klosterkirche begraben.

1945 zogen englische Besatzungsmächte in die noch bewohnbaren Räume und die verbliebenen Klosterschwestern tauschten das Habit gegen Overalls und schaufelten mit Schutt die Bombenkrater zu. Sie bekamen bald Unterstützung von den aus Ungarn ausgewiesenen Mitschwestern.

Gleichzeitig begann wieder der Unterricht mit 50 Kindern und es dauerte nicht lang bis ein Ansturm von über 500 Schülerinnen weitere Ausbauarbeiten nötig machten. Wesentlich bedeutender war der großartige soziale Einsatz von Vikaroberin M.W. Spee, die nach der 1956 gescheiterten ungarischen Revolution hunderte Flüchtlinge aufnahm und ihnen bei der Gründung einer neuen Existenz entscheidend behilflich war. Ihre starke persönliche Ausstrahlung gewann dem Wiener Sacré Coeur viele Freunde in Kirche und Staat und so entstand ein neues apostolisches Werk: das Studentinnenheim.

Die Liste der Neuerungen und Anpassungen, die sich immer an den Zielvorgaben der Gründerin, der heiligen Madeleine Marie

Barat, orientieren, würde noch weitere Seiten füllen. Wer wirklich in diesen Geist eintauchen will, ohne zu lesen, dem sei folgendes empfohlen: Teilnahme am Tag der offenen Tür der angeschlossenen Schulen mit einem Streifzug durch den wunderbaren Garten und den beeindruckenden Sportanlagen, die man von dem lauten Rennweg aus nie vermuten würde.

Ganz herzlich freuen sich die Schwestern über Gäste in der sonntäglichen Neun-Uhr-Messe. Der Besuch am Seitenaltar der Ordensgründerin sowie der anderen Ordensheiligen, Philippine Duchese, sind für viele ein wichtiger Ort zum Verweilen. Philippine öffnet einem noch einmal das große Tor zur Welt: unter unsäglichen Entbehrungen brachte sie die Gemeinschaft vom Heiligen Herzen Jesu zuerst nach New Orleans und dann zu den Potawomi-Indianern von Sugar Creek. Von ihnen erhielt sie den Namen „Die Frau, die immer betet“.

Wer einen Platz zum Beten sucht, wird am Rennweg 31 fündig – eine Oase, in der Tore geöffnet werden können. ///

-----  
**SR. WOITSCH BEIM BILDSTOCK DER HL. SOPHIE BARAT, GRÜNDERIN DES SACRE COEUR**  
 -----





UNTER DIESEM HIMMEL WURDE  
SCHON IN DEN 40ER-JAHREN DAS  
ALLERHEILIGSTE DURCH DIE  
STRASSEN GETRAGEN

# Wie würde eine „Leute-Seite“ im Jahr 1947 aussehen?

VON EVA MARIA HAAS

(Wie würde eine „Leute-Seite“ im Jahr 1947 aussehen?)

*In unserer Pfarrchronik und anderen Unterlagen, die in unserem Pfarrarchiv schlummern, haben sich einige historische Schätze gefunden, die wir allmählich heben wollen.*

Es war Aufbruchstimmung nach dem Zweiten Weltkrieg. Am 5. Jänner erfolgte die feierliche Installation von Dr. Erwin Hesse als neuer Pfarrer von St. Rochus. Er ist der neunte, seit 1783 die Rochuskirche zur Pfarre erhoben wurde.

Dr. Hesse war im August 1946 in die Pfarre gekommen und erstellte mit dem Pfarrkirchenrat (heute Pfarrgemeinderat) ein „Sofort-Programm“ in 21 Punkten für den Wiederaufbau.

In der Nachkriegszeit legte Pfarrer Hesse den Schwerpunkt auf zwei wesentliche Tätigkeitsbereiche, die Seelsorge und Bauarbeit. Im pastoralen Bereich stand die Bibelarbeit im Mittelpunkt zahlreicher Runden und Arbeitskreise.

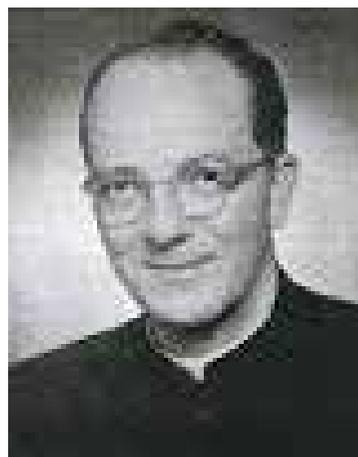
Wesentlich größer als heute wurde damals am 26. Jänner das Patrozinium (der Sonntag rund um den 20. Jänner, dem Gedenktag des hl. Sebastian) gefeiert. Kirchtag wurde es genannt. Am Vormittag gab es u.a. einen Festgottesdienst der Heimkehrer. Dr. Hubert Schachinger war der Heimkehrer-Prie-

ster unserer Pfarre und zelebrierte diese besondere Messe. Am Nachmittag gab es Festversammlungen, in denen Pfarrer Hesse über „Kirche und Wissenschaft“ sprach – je eine für Frauen und eine für Männer. Platzkarten dafür mussten extra in der Pfarrkanzlei besorgt werden. Man kann sich also den Andrang zu solchen Veranstaltungen vorstellen.

Am Aschermittwoch des Jahres 1947 – das war damals der 19. Februar – wurde der durch fremde Soldaten stark beschädigte Kreuzweg restauriert. Gott sei Dank arbeitete der Restaurator um Gottes Lohn und verlangte nur, dass man ihm die Materialkosten ersetze.

Bei der Auferstehungsprozession gelang eine besondere Überraschung. Das Hochaltarbild befand sich wieder an gewohnter Stelle und nach einer großen Restaurierung leuchtete es nun wieder in seiner ursprünglichen Pracht.

Im Kirchenrat wurde mit dem neuen Pfarrer eifrig über einen direkten Kanzelaufgang debattiert. Leider scheiterte das Unternehmen vorläufig am Materialmangel. Es scheint bis heute so geblieben zu sein.



Nicht nur zu Weihnachten, auch zu Ostern wurden damals etwa 100 Geschenkpäckchen an Einsame, 350 an Kinder und 60 an Kranke ausgegeben. Auch ein paar Tausend Schilling wurden an Notleidende verteilt.

Im Frühjahr wurde Kaplan Gottfried Hausegger ganz plötzlich in die Nachbarpfarre St. Othmar abberufen, da der dortige Pfarrer schwer erkrankt war. Bei ca. 17.000 Katholiken (im Vergleich dazu heute ca. 7000) in unserem Pfarrgebiet war es ein großer Verlust für die ohnehin schon im Übermaß belastete Pfarrgeistlichkeit.

Für die Maipredigten wurde offensichtlich ein auswärtiger Priester engagiert. 1947 hielt sie mit großem Erfolg ein blinder Priester.

160 Kinder empfingen zum ersten Mal den Leib des Herrn. Im Vergleich dazu waren heuer 32 Kinder bei der Erstkommunion. Es könnte die erste Erstkommunionfeier gewesen sein, die die damalige Seelsorgeschwester Grete Ramharter, die bis 2004 unermüdlich in St. Rochus tätig war, bevor sie tragisch verunglückte, organisiert hat. Sie hat mir einmal erzählt, dass es zur festlichen Jause nachher Kakao und Kuchen für die Kinder gab. Kein Brösel ist übriggeblieben und Kakao war ein Luxusgetränk.

Über die Fronleichnamsprozession berichtet die Chronik von einem würdigen Verlauf. Dieser gestaltete sich etwas anders als heute. Die

vier Altäre wurden in der Hintzerstraße, am Sebastianplatz, vor der Ungargasse 11 und bei der heutigen Baumannstraße – die damals allerdings noch Adolf-Kirchl-Straße hieß – aufgestellt.

Am 29.6. – dem Fest der Apostelfürsten St. Peter und Paul, zum festlichen Abschluss des Arbeitsjahres bekam St. Rochus eine neue Turmuhr mit moderner elektrischer Anlage. „Die Uhr soll ein Erweis unseres ungebrochenen Willens zum Wiederaufbau der Heimat sein“, so Pfarrer Hesse in einer Aussendung um Spenden.

Im Herbst bat der Pfarrer beim Erntedankfest wenigstens eine Kartoffel und ein Obst für die Armen zu bringen. Es kamen 4000 Kartoffeln (über 200 kg) zusammen. Es folgten Buß- und Bettage, zu denen die Bischöfe aufgerufen hatten. Aufgrund einer langen Trockenheit war die Ernte gefährdet, ein harter Nachkriegswinter stand wieder vor der Tür. Es gab Andachten und Prozessionen zu denen an die 1300 Menschen kamen. Die Kirche war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Endlich kam nach langer Zeit erquickender und rettender Regen – so berichtet die Chronik.

Zu Weihnachten, berichtet die Caritasgruppe, wurden 142 Kleider-, 147 Lebensmittel-, 165 Kartoffel- und 192 Kohlepakete ausgegeben. 120 Leute kamen zur Einsamenfeier am Heiligen Abend.

Die Silvesterstatistik vermerkt in diesem Jahr 219 Taufen (heute durchschnittlich 40), 416 Trauungen, 185 Revertiten (Wiedereintritte) und 22 Austritte sowie 153 Sterbefälle. ~

**DR. ERWIN  
HESSE**



**THEATERPROBE  
FÜR „STÖPSEL“**

# Unte goldene



**GEMEINSAMES SPIEL  
AM JUNGSCHARLAGER**

-----  
Wie oft sind Sie heuer schon  
gegangen? Nehmen wir do  
zur Kenntnis, dass wir frühe  
Rom hätten fahren müssen.  
Schatten dieser Pforte  
-----

VON EVA M



**EMMAUSFAHRT 2016  
AUSSICHT VOM STIFT GÖTTWEIG**

**N**achdem der Fa-  
sching heuer so kurz  
geriet, öffnet auch  
gleich nach den Osterferien  
das Rochus-Theater seine  
Pforten, um uns mit der Ver-  
wechslungskomödie „Stöpsel“  
besonders gut zu unterhalten.

Am selben Wochenende fuh-  
ren die Jungscharmädchen  
auf ihr Frühlingslager nach  
Loretto im Burgenland und  
nahmen gleich einige Mäd-  
chen, die noch dabei waren  
sich auf die Erstkommunion  
vorzubereiten, zum Hinein-  
schnuppern ins Jungscharge-  
sehen mit.

In der Hoffnung auf etwas  
wärmeres und vor allem schöneres  
Wetter führen die Senioren gegen  
Ende April auf Emmausfahrt.  
Obwohl sich diese Hoffnung nicht  
ganz erfüllte, konnte die Gruppe  
immer trockenen Fusses ihre Ziele  
– heuer Kirchberg am Wagram,  
wo die gemeinsame heilige Messe  
gefeiert wurde und Stift Göttweig,

wo eine interessante Besichtigung  
stattfand – erreichen.

Immer wieder benutzen Ehepaare  
die von den Oratorianern angebo-  
tenen Samstag-Nachmittag-Ein-  
kehrstunden in Maria Sorg um für  
ihr Alltagsleben stärken zu lassen.  
So fand sich unter der Leitung von  
Pfarrer P. Florian Calice auch im  
April ein Trüppchen im Exerzi-  
tienhaus im Wienerwald ein, um  
sich geistliche Nahrung zu holen.

Gleich zwei bischöfliche Herren  
besuchten heuer schon die  
Rochuskirche. Am Guten-Hir-  
ten-Sonntag durchschritt Kardinal  
Dr. Christoph Schönborn die  
Pfarrgemeinde segnend unser  
Kirchenportal. Er war im Zuge der  
Visitation des Dekantes Wien III  
zu uns auf Besuch gekommen.

Die Monatswallfahrt zur Mut-  
ter vom Guten Rat, die im Mai  
mit dem Philipp-Neri-Hochfest  
zusammenfällt, wurde wegen des  
am 26. Mai stattfindenden Fron-  
leichnamfestes auf den nächsten

# er der n Pforte

.....  
 durch das große Kirchentor  
 ch immer wieder staunend  
 r für dieses Privileg bis nach  
 Wieviel Schönes hat sich im  
 heuer schon ereignet?  
 .....

ARIA HAAS

Tag verschoben. So fand am 27. Mai ein weiterer Höhepunkt mit bischöflichem Besuch zum Abschluss des Jubiläumjahres anlässlich des 500. Geburtstages des heiligen Philipp Neri im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamtes, welches em. Bischof Egon Kapellari zelebrierte, statt.

Allen Festen in der Kirche folgte zur leiblichen Stärkung eine Agape. Das Pfarrfest nach Fronleichnam fand heuer dankenswerterweise erstmals unter der Leitung von Familie Nepf statt. Das „kleine Oratorium“, das sich immer dienstags unter der geistlichen Leitung von P. Paul Wodrazka trifft, übernahm den Empfang nach dem Pontifikalamt.

Als die Pilger der Siebenkirchenwallfahrt durch unser Tor der Barmherzigkeit in Richtung Innere Stadt auszogen, erwartete sie viel Segen von oben. Trotz des wirklich schlechten Wetters fanden sich mehr Leute ein, als in den vergangenen Jahren, um

Zeugnis für unseren Glauben abzulegen. Die Familie von P. Karl Handler sorgte anschließend unter den Arkaden der Minoritenkirche fürs leibliche Wohl.

Natürlich zogen auch unsere Erstkommunikanten heuer unter dem goldenen Tor zu ihrer ersten Begegnung mit Jesus in der Eucharistie in die Kirche ein. Und im Juni – wenn Sie dieses Magazin schon in Händen halten – werden unsere Firmkandidaten ebenfalls durch die Pforte der Barmherzigkeit schreiten um den Heiligen Geist zu empfangen.

Viele von uns gehen täglich oder sonntäglich durch das Kirchentor – nutzen wir ganz bewusst den Rest des Heiligen Jahres und begeben wir uns durch das Tor der Barmherzigkeit in die Arme Gottes und lassen uns von ihm beschenken. ///



EHEEINKEHRNACHMITTAG



DER KARDINAL UNTER DER GOLDENEN PFORTE



TAUFVERSPRECHEN BEI DER ERSTKOMMUNION

## ROCHUS TERMINE

### HL. MESSEN

MO BIS FR	7.00 Uhr	Lateinische Messe (an Schultagen)
	8.00 Uhr	Hl. Messe
	18.30 Uhr	Hl. Messe
SA	10.00 Uhr	Hl. Messe in der außerordentlichen Form
	18.30 Uhr	Vorabendmesse
SO	8.00 Uhr	Hl. Messe
	9.30 Uhr	<b>Familienmesse, anschließend Pfarrcafé</b>
	11.00 Uhr	Lateinisches Hochamt
	18.30 Uhr	Hl. Messe

### HL. BEICHTE

MO BIS FR	7.40 - 7.55 Uhr
	18 - 19.00 Uhr (an Schultagen)
	SA
SO	8 - 12.00 Uhr und während der Abendmesse

### KANZLEISTUNDEN

MO BIS DO	9 - 12.00 Uhr (MO entfällt im Sommer)
	MI
	16 - 18.00 Uhr Sprechstunden/Pfarrer (im Sommer auf Anfrage)

### KIRCHENMUSIK IN ST. ROCHUS

Im Sommer ist um 11.00 Uhr stille hl. Messe statt des Hochamts - mit Ausnahme des Hochfestes Mariä Himmelfahrt, 15. August.

Montag, 15. August, 11:00 Uhr, Giovanni Pierluigi da Palestrina (1525-1594), MISSA REGINA COELI für 4 Stimmen

### TRIDUUM

Immer um ersten Freitag (Herz-Jesu-Freitag) im Monat

Donnerstag: im Juli und August Anbetung nach der Abendmesse bis 20 Uhr

Herz-Jesu-Freitag: Ganztägige eucharistische Anbetung, im Juni, Juli und August Anbetung nach der Abendmesse bis 20 Uhr (kein Abend der Barmherzigkeit)

(im Sommer keine Kindermessen)

Herz-Marien-Samstag: Anbetung nach der Abendmesse bis 20.00 Uhr

### JUGEND

ABSCHLUSSMESSE DES „LANDSTRASSER GYMNASIUMS“ am Freitag, 1. Juli, 8.00 Uhr

SCHULANFANG-WORTGOTTESDIENST DES „LANDSTRASSER GYMNASIUMS“ am Mittwoch, 7. September, 8.00 Uhr

### KINDER

Wir freuen uns immer über Kinder in der hl. Messe, besonders bei der Familienmesse, am Sonntag, 9.30 Uhr!

Kinder-Herz-Jesu-Messen, meist am ersten Freitag im Monat um 16.00 Uhr in der Kirche, ab 15.45 Uhr Vorbereitung auf die Messe und Beichtgelegenheit

Nachgeholt Herz-Jesu-Messe im September: Freitag, 9. September

Jungscharmesse am Sonntag, 19. Juni, 9.30 Uhr (anschl. Ausflug)

Abschluss- Picknick aller Kindergruppen der Pfarre im Arenbergpark am Donnerstag, 30. Juni, ab 15.00 Uhr

### MONATSWALLFAHRT

jeden 26. des Monats, um 18.00 Uhr

### CHRISTOPHORUS-SONNTAG

Sonntag, 24. Juli

Im blauen Opferstock in der Mitte der Kirche wird das "Christophorus-Opfer" eingesammelt (= 1 Cent pro unfallfrei gefahrenem Kilometer) zur Anschaffung von Fahrzeugen für die Mission.

### MARIÄ HIMMELFAHRT

Montag, 15. August

Gebotener Feiertag, Gottesdienstordnung wie an Sonntagen!

### ANMELDUNG ZUR ERSTKOMMUNION

Montag, 19. bis Mittwoch, 21. September, die Uhrzeiten werden noch bekanntgegeben, Elternabend: Mittwoch, 28. September, 19.30 Uhr im Pfarrsaal

### ANMELDUNG ZUR FIRMGUNG

wird noch bekannt gegeben.

### SENIOREN-WALLFAHRT NACH MARIAZELL

Samstag, 1. Oktober, Abfahrt: 7.30 Uhr vor der Kirche, Rückkehr: ca. 18.00 Uhr

### EHEFEST

jeweils Donnerstag um 20.00 Uhr im Kard.-Newman-Zimmer

16. Juni, Grillabend, 8., 15., 22. September Seminar zur natürl. Empfängnisregelung mit Monika Feuchtnr

### FAMILIENAUSFLUG NACH MARIA SORG

Samstag, 15. Oktober, Ankunft: 12.00 Uhr, Ende ca. 17.00 Uhr

WEITERE TERMINE IN DEN WOCHENNACHRICHTEN UND UNTER [WWW.ROCHUSKIRCHE.AT](http://WWW.ROCHUSKIRCHE.AT)

**PAX**  
die bestattung  
[www.diebestattung.at](http://www.diebestattung.at)

Landstraßer Hauptstraße 39  
1030 Wien

Alserbachstraße 6  
1090 Wien

Thaliastraße 61  
1160 Wien

Silbergasse 5  
1190 Wien

Maurer Hauptplatz 10  
1230 Wien

Am Hauptplatz 9  
2320 Schwechat

**Rat & Hilfe von 0 bis 24 Uhr**  
**Telefon: (01) 769 00 00**